Donnerstag, 11. Dezember 1924. | Einzelnummer 15 Groschen | 63. Jahrgang. Nr. 285.

mit illustrierter Beilage 30 Gr.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Zloty.
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105. 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt



(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Englands Zukunft und die Welt des Islams.

Wenn der Engländer zu sagen pflegt, daß die Zukunft seines Vaterlandes auf den Seewogen liegt, und wenn die ersten Worte der britischen Nationalhymne in gebieterischer Weise eine Vorherrschaft Albions auf allen Meeren der Welt empfehlen, so muß darunter die Lebensnotwendigkeit der Sicherstellung der Herrschaft Englands auf seinen Kolonialmärkten und auf den Handelswegen, die England mit seinen größten Absatzgebieten verbinden, verstanden werden. Seit vollen zwei Jahrhunderten strebt die Londoner Regierung danach, die Knotenpunkte des Welthandels in seiner Hand zu behalten. Auf der Oberfläche unseres Erdballs gibt es etliche wenige besonders wichtige Kreuzungspunkte, deren Besitz ihrem Inhaber den Kampf auf dem Gebiete der Handelskonkurrenz wesentlich erleichtert. Die drei Teile der Alten Welt sind um zwei große Wasserbecken herum gelegen — den Indischen Ozean, dessen Schlüssel sich in Singapore, Kapstadt und Suez befinden, und — um das Mittelmeer herum, dessen Schlüssel in Gibraltar und in demselben Suez zu suchen sind. So, wie die Zustände im übervölkerten Nordeuropa liegen, können wir ohne eine Milliardenzufuhr in Reis, Baumwolle, Tee, Gewürzen, Kaffee usw., die hauptsächlich aus den um den Indischen Ozean herum liegenden Ländern uns Weißen zugestellt werden, nicht auskommen. Und die Schlüssel zu dieser Vorratskammer hält seit 100 Jahren schon die englische Nation in der Hand. Wer diese Nation niederzuringen wünscht, der muß seinen Kampf damit beginnen, daß er ihr diese Schlüssel entreißt. In der richtigen Erwägung der weltwirtschaftlichen Lage hat auch Napoleon I. mit seinen französischen Revolutionsarmeen weite Feldzüge zwischen den Pyramiden Aegyptens und den Gestaden Palästinas nicht gescheut; dann hat der Franzose Lesseps den Bau des Suez-Kanals bewirkt. Es ist noch nicht lange her, als Wilhelm II. seine Deutschen an den Suezkanal hat marschieren lassen. Heute versuchen wieder die Feinde Englands gerade in der allernächsten Nähe desselben Suez-Kanals — in Arabien, in Palästina und in Aegypten — die Axt an die Wurzel der englischen Weltübermacht zu legen.

Der nicht weniger unersättliche Imperialismus der Franzosen von einer Seite, und — der wahnsinnige Weltrevolutionismus der Sowjetleute andererseits, — beide (wenn auch für eigene Rechnung und verschiedener Endziele wegen) sind dort seit Jahren an der Arbeit, um den goldenen Faden, der zwischen der Londoner City und dem Tropenparadies, durch Gibraltar—Malta—Suez—Aden—Singapore—Hongkong laufend, so meisterhaft die Welt umstrickt, gerade in seiner Mitte entzweizureißen.

Der Franzose führt den hundertjährigen Kampf mit seinem alten Erzfeinde auf dem Gebiete des kolonialen Wettbewerbs mit erprobten Mitteln der politischen, religiösen und völkischen Aufhetzung der 100 Millionen Muselmänner, die den Kaiser i Hindh, Georg V. als ihren legitimen Padischah zur Zeit anerkennen — in Nord-Indien, in Belutschistan, in der malayischen Inselwelt, in Zanzibar, im Sudan, überall, wo die britische Flagge die grüne Fahne des Propheten ersetzt hat. Und auch in denjenigen verkappten Kolonien Englands, wo zwar nicht die britische rot-gestreifte Flagge, sondern irgend eine von niemandem ernst genommene „Nationalflagge" von Babylonien (heute Irak genannt), von Palästina oder von Arabien weht. Ganz besonders rege ist aber das Wühlen in Aegypten, dem reichen Lande der Pharaonen, Kleopatras und Omars, in demselben Aegypten, auf dessen Gebiete der Suez-Kanal sich befindet und das gesegnete Nilthal, das ein volles Drittel der gesamten Weltproduktion an Baumwolle der Menschheit liefert. (Im Jahre 1921 über 17000 Ballen à 300 Pfund). Auch den besten Tabak in der Welt und Korn, Leder, Reis...

Das Nilbecken ist organisch mit dem Mittelmeer verbunden und kann daher das „selbstständige" Sultanat von Misr, wie es sich selbst in arabischer Amtssprache nennen läßt, als ein Bestandteil Europas betrachtet werden. Das Aegypterland ist eigentlich schon seit seiner Erschließung durch Alexander von Mazedonien, d. h. schon seit 2000 Jahren, stets unzertrennlich mit der großen europäischen Politik verstrickt gewesen. Die Namen des Pompejus und Caesars und einer langen Reihe von Römerkaisern, die Namen der Apostel und Heiligen der Christenkirche, die Kreuzzüge dorthin im Mittelalter usw. bilden wichtigste Bande zwischen uns allen und dem Aegypten der Vergangenheit und rücken dieses zu 90% semitische und nicht-christliche Land aus näher, als zum Beispiel das in Betreff auf Rasse und Religion bedeutend verwandte Indien oder Georgien...

Eine jährliche Ausfuhr im Werte von ca. 40 000 000 Pfund Sterling und eine Einfuhr im Werte von durchschnittlich 60 000 000 Pfund kann schon allein die Gefühle der europäischen Großmächte für dieses Land warm halten. Daher wohl auch die überhitzte politische Temperatur in Kairo, der wichtigen Universitätsstadt und Hauptresidenz des Sultans.

Der den Oberbefehl habende General der englisch-ägyptischen Truppen, Sir Le Staak, ist den erhitzten Gemütern zum Opfer gefallen und von einem ungestümen Jüngling, der zuviel vom Borne der nationalistischen Zeitungsweisheit getrunken hatte (immer die alte Geschichte!), ermordet worden. Nichts konnte dem heutigen konservativem Kabinett Baldwins besser in den Kram passen als dieser Vorwand, den Freiheitsbrief und alle Zugeständnisse, welche Großbritannien seit dem 28. Februar 1922 (zu Zeiten der „liberalen Duselei" Lloyd Georges und noch mehr Mac Donalds) eingeräumt hatte, rückgängig zu machen. Erleichtert atmeten die Kapitalisten und die Großkaufleute auf, als sie sahen, mit welcher Wollust Baldwins Außenminister Austin Chamberlain nebst Kollegen sich an die abermalige Unterjochung der Welt des Islams gemacht hat, die ihr Haupt allmählich zu erheben beginnt. Das frühere „Condominium" wird wiederhergestellt und nicht nur im Sudan, sondern auch in Ägypten selbst. Persien hat Lust, die Sache vor den Völkerbund zu bringen. Unsinn! England hat doch seinerzeit ausdrücklich sich verwahrt, daß „die Regelung der inneren Angelegenheiten in Ägypten der Kompetenz des Völkerbundes nicht unterliegen darf." Und, wenn die Engländer im Innern des Landes ägyptische Minister verhaften, so ist das doch keine internationale, sondern sicherlich eine „innere" Angelegenheit! Also kann der blutige Tanz losgehen: „22 Panzerschiffe und 140 Luftschiffe, 3 Divisionen Ghurkas, 1 Regiment Highlanders, drei Regimenter Sikhs, dazu die nötige Feldartillerie mit Stickgasapparaten, — und schon können alle Streitfragen ebenso schnell wie „gerecht" gelöst werden. Die christlich-europäische Zivilisation wird wieder einmal einen glänzenden Sieg über die asiatische Barbarei davontragen.

Und doch, — wird dieses ein Pyrrhussieg für England sein? Kairo mit seiner geistlichen Akademie ist seit Jahrhunderten für die ganze muselmanische Welt vom Sunda-Archipel bis an die Küsten des Atlantischen Ozeans dasselbe, was für das gesamte Abendland einst das ptolemäische Alexandrien und dann das päpstliche Rom gewesen ist. Viele Tausende von Mullahs, Sophten, Thalêbs und Kadis zerstreuen sich von dort aus in die ganze Welt des Islams, um dann ihr Leben lang in der Heimat den Ton für die Volkssympathien anzugeben, den heiligen Alkoran zu predigen, nach dem Schariatt zu Gericht zu sitzen und — arabische Zeitungen zu redigieren. Georg V. ist sicherlich bei weitem der größte Herrscher in der Welt der „Gläubigen", obwohl selber — ein Giaur. Sein Sohn wird es aber sicherlich nicht mehr bleiben. Schon ist dem übermütigen Albion ein gefährlicher Feind in der Person des energischen fortschrittlichen Emirs von Afghanistan, Abdullah, dicht an den Grenzen Indiens erstanden. Es erheben sich die unbändigen Wahabiten Zentralarabiens, und es kocht im Sudan. Mit größter Mühe nur wird die Ruhe im nördlichen Indostan aufrecht erhalten.... Gewiß, die Gasbomben und die Aeroplane werden auch in die weiten Steinwüsten Asiens und in das uferlose Sandmeer der Sahara hineinzudringen verstehen. Aber fieberhaft werden dieselben Mordwaffen auch im Sowjet-Turkestan, in Angora und in Kabul aufgehäuft. Und steht einmal die Millionenmasse der fanatisierten Moslims abermals unter den Waffen, so kann der Brand so groß werden, daß er durch keine Gase mehr zum Ersticken zu bringen sein wird. Denn der Asiate des nahen Ostens ist ganz anders geartet als der Buddhist des friedliebenden fernen Ostens.

Dr. v. Behrens.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Die abgeschafften Feiertage. — Sogar die Sozialisten sind dagegen. — Etwas von den großen Freunden. Nicht einmal die Brosamen den Polen. — Sogar der „Kurjer Poznański" klagt an. — Das Gleichgewicht Europas verschwunden. — Herr Paderewski als Botschafter. — Etwas von hier und drüben.

Es sind seinerzeit vom Sejm besondere Vollmachten erteilt worden, welche sich dahin erstreckten, die Frage der Feiertage in Polen zu regeln. Diese Regelung ließ etwas lange auf sich warten, und jetzt kurz vor Weihnachten kommt sie auf den Gabentisch. Zunächst, als die Verordnung bekannt wurde, war man verblüfft, dann war man enttäuscht, und jetzt ist man, nach polnischen Pressestimmen zu urteilen, erregt. Besonders darum, weil der sog. zweite Feiertag nach Ostern, Pfingsten und Weihnachten fortfallen soll. Man hat nämlich diese Feiertage auch in Frankreich abgeschafft, und was in Frankreich gut ist, muß selbstverständlich auch in Polen ausgezeichnet sein. Es ist sehr lehrreich, daß die fanatischen Anhänger der Tradition, die Anhänger der Nationaldemokratie, die nie an ihren Anschauungen rütteln lassen, so neuerungsbereit sind.

Wie der „Polak" mitteilt, hat der Klub der Nationalen Arbeiterpartei einen Gesetzesantrag im Sejm eingebracht, welcher die Verordnung des Staatspräsidenten dahin ändert, daß die zweiten Feiertage weiterhin beibehalten werden. Die Begründung dieses Gesetzesprojekts ist folgende: „Die Verordnung des Staatspräsidenten, welche bedeutende Änderungen und Reduzierungen in den katholischen Feiertagen durchgeführt hat, wie es leicht verständlich ist und vorauszusehen war, hat in der katholischen Bevölkerung eine große Erregung hervorgerufen. Die Liquidierung so großer Feiertage, welche schon seit traditionellen Zeiten durch die polnische Bevölkerung begangen werden, beunruhigt insbesondere die weiten Kreise der arbeitenden Bevölkerung, weil sie die tiefen religiösen Gefühle dieser Schichten in unerhörter Weise verletzt. Die katholische Bevölkerung betrachtet die Kassierung der Feiertage als ein offenkundiges Attentat auf die alten Rechte der katholischen Kirche und erklärt kategorisch, daß sie weiterhin diese Feiertage begehen wird." Der „Polak" bezeichnet die Nationale Arbeiterpartei als die einzige Partei im Sejm, welche die zweiten Feiertage verteidigt. „Nicht der, welcher viel Lärm macht von seinem angeblichen Christentum, ist wahrer Katholik, sondern der für das Christentum arbeitet. Hauptsächlich muß man im Sejm und in den Kommissionen für die katholischen Forderungen stimmen. Die hyperchristliche „Acht" (Osemka) hat die Aufhebung der zweiten Feiertage veranlaßt, um den Arbeitern und Beamten etwas aufs Zeug zu flicken und den Kapitalisten und Magnaten an die Hand zu gehen."

Das genannte Blatt ist, wie man sieht, ziemlich aufgeregt; ob das ehrlich ist oder nicht, mag dahingestellt sein. Bemerkenswert ist es, daß auch die Sozialdemokratie Polens, die P. P. S., sich zum Verteidiger der Feiertage aufschwingt und in folgenden Worten aus ihrem Herzen keine Mördergrube macht. Die „Gazeta Robotnicza" schreibt:

„Es geschehen unerhörte Dinge! Wer hätte geglaubt, daß wir Sozialisten uns einmal aufregen werden, wenn in den kirchlichen Wirkungskreis der Kirche eine Bresche geschlagen wird? Daß uns, die wir doch andere Aufgaben zu erfüllen haben, nun auch die Aufgabe zufällt, einen Protest zu erheben und uns in grundsätzliche Opposition zu stellen gegenüber dem Attentat, welches auf die durch die Tradition geheiligten Einrichtungen der Kirche geschieht?" Die „Gazeta Robotnicza" schiebt auch die Schuld an der Aufhebung der Feiertage der Rechten im Sejm zu und erklärt, daß, wenn die P. P. S. so viel Stimmen bei der Wahl erhalten hätte, wie die christliche Vereinigung Chjena, für die die ganze Geistlichkeit agitiert hat, so wären die Feiertage nicht aufgehoben worden. „Das, was vor einigen Jahren noch eine Todsünde war, wird im nächsten Jahre erlaubt sein, weil es das allmächtige Kapital wünscht."

Die große Freundschaft.

In Polen darf man etwas über die Freundschaft zu Frankreich Nachteiliges nicht sagen, wenn man nicht einige unangenehme Stunden mit peinlichen Gerichtsverhandlungen usw. erleben will. Als Erklärung erhält dann ein solcher Darsteller der Wirklichkeit eine Antwort, wie sie der Redakteur Kruse und der Hauptschriftleiter Starke von der „Deutschen Rundschau" in Bromberg erhalten haben. „So etwas schreibt man in Polen nicht!" Nun häufen sich aber die Stimmen immer mehr, die doch darauf hinweisen, daß die große Freundschaft einen merklichen Knacks gekriegt hat. Die Linksblätter haben schon zu Zeiten Poincarés auf die Mißstände hingewiesen, während die Rechtsblätter damals die Zustände geradezu prächtig fanden, obwohl diese noch schlimmer waren, als sie es heute sind. „Nun aber tadeln in Polen fast alle Parteien von links bis rechts dieses freundschaftlich gesonnene Frankreich, das so herzliche Beziehungen mit Warschau pflegt. Frankreichs Außenpolitik macht auf Polens Außenpolitik immer Eindruck, das ist bekannt, und daß die Fäden eng genug geknüpft sind, muß nicht besonders betont werden.

Wenn man bei den französisch-englischen Verhandlungen über die Sicherheit der französischen Grenzen spricht, so ist es erklärlich, daß diese Sehnsucht nach Sicherheit der Grenzen auch in Polen auftaucht. Und daß man dies besonders laut in dieser Zeit kundgibt, in der Blätter der französischen Rechten, wie „Revue Française" und „Temps", die übrigens mit Herrn Poincaré sehr, sehr befreundet sind und die sich nur um Frankreichs Sicherheit zu kümmern scheinen, ohne Polen in den Sicherheitspakt hineinzubeziehen, ist begreiflich. Der „Ilustr. Kurjer Codzienny" schreibt hierzu:

„Wir können dieses Vorgehen der französischen Presse ruhig hinnehmen. Denn die Ansichten der „Revue Française" werden wahrscheinlich von der französischen Allgemeinheit nicht geteilt werden, welche es richtig versteht, daß der Weg von Berlin nach Paris über Warschau geht. Wir müssen es jedoch feststellen und uns dessen bewußt sein, daß die

Lösung eines Garantiepaktes ohne Polen

aus den französischen Kreisen stammt, welche bei uns so oft als die einzigen Freunde Polens hingestellt werden. Wir müssen uns auch darüber klar sein, daß die Gleichgültigkeit Englands für unsere Sicherheit ihre Ursachen nicht nur in London, sondern auch in Warschau hat. Während der sechs Jahre unserer Unabhängigkeit haben wir es nicht verstanden, das Interesse Englands für uns zu gewinnen. Wir haben es nicht verstanden, England auf die Vorteile hinzuweisen, welche es davon hat, daß wir ein unabhängiger und selbständiger Staat sind. Das geschieht erst jetzt, und zwar dadurch, daß bei uns englisches Kapital investiert wird."

Die Sünden der Väter werden sich an den Kindern und Kindeskindern rächen. Man war die Barrikade für Frankreich und wird auch als solche behandelt. Als ein reines Schema, errechnet mit nüchternen Zahlen, ohne zu beachten, daß das polnische Volk ein lebendiger Organismus ist, der auch hier und da das Streben zeigt, etwas weiter zu kommen. Man scheint Fehler bemerken zu wollen, Fehler, auf die wir schon seit einigen Jahren in dieser Zeitung aufmerksam gemacht haben. So große Neuigkeiten sagen uns diese Blätter gewiß nicht, aber sie bestätigen unsere Anschauungen und unsere Warnungen, und, was das wichtigste ist, sie werden jetzt auch ausgesprochen, was man vorher so gerne vermieden hat.

Die größte Entdeckung in Posen in diesem glorreichen Zeitalter besteht aber darin, daß auch der „Kurjer Poznański", dieses Blatt der Hetze und der französischen, unpolnischen Tendenz, leise klagend den Finger hebt und mit Wehmutstränen darüber weint, wie undankbar doch die Freunde in Frankreich sind. Nicht einmal die Brosamen, die von den Tischen der Reichen fallen, werden den polnischen Freunden gegeben. Es ist possierlich, die großen Krokodilstränen in diesem Auge zu sehen, und wir möchten unsere Leser dieses Genusses nicht berauben. Es heißt nämlich dort:

„Beim

Hafenbau in Gdingen

wird die polnische Industrie und Arbeiterschaft gänzlich außer acht gelassen. In Gdingen wird der erste polnische Hafen gebaut. Man rechnete mit Recht darauf, daß der polnische Ingenieur, der polnische Meister bei dieser Gelegenheit Arbeit und Verdienst finden werden, daß die Stärke der polnischen Technik erhöht

Der Völkerbundrat in Rom.

Sieben Minister.

Dem Völkerbund tritt man immer skeptischer in der Welt gegenüber. Gegenwärtig tagt der Völkerbundsrat, diese höchste Instanz des Völkerbundes in Rom. Sieben Außenminister sind anwesend. Unter ihnen weilt der englische Außenminister Chamberlain, der nun wiederum der Anlaß der verschiedensten Huldigungs- und Glückwunschreden ist. Diesmal tagt der Rat in Rom, und man nimmt merkwürdig wenig Notiz von der Tagung, die doch verschiedene wichtige Fragen zu entscheiden haben wird. Auch uns im Osten geht diese Tagung sehr viel an, denn es sollen Danziger Hauptfragen behandelt werden. Unwillkürlich fragt sich der politische Beobachter, wie kommt es, daß die Anteilnahme für diese Tagung so gering geworden ist. Die Erklärung ist nicht schwer. Einmal tagt der Rat in Rom, und Italien ist gegenwärtig durch seine Probleme im Innern so stark an seinen eigenen Angelegenheiten interessiert, daß die Öffentlichkeit herzlich wenig für diese Tagung übrig zu haben scheint. Außerdem aber haben die Wahlen in England, die konservativ ausgefallen sind, die Gefühle merkwürdig abgekühlt. Die Skeptiker melden sich — und Italien gehört zu ihnen.

Die Sitzung ward eröffnet mit dem Glanz, der den faszistischen Zermonien eigen. Der Palazzo Doria hat seine Prunkräume geöffnet, und von den Wänden und Decken fließt das Licht aus den venetianischen Leuchtern über der kostbaren Möbel prunkhafte Steifheit. Wie in der Renaissance, da noch Dolch und Reichtum regierte. Eine tote Vergangenheit scheint zum Leben zu erwachen. Vergangene Zeiten rücken langsam empor und die Stunden, da Gewalt und Mord regierten, heben die Hand zum Schlag. Es ist ein neues Zeitalter angebrochen — ein Zeitalter des Friedens — und die Hohenpriester des Friedens treten zusammen, um im Lichterglanz von der Sehnsucht der Völker zu — reden. Im Hintergrund aber hebt sich die Hand, die noch immer über Europa herrscht, die Hand der Rachsucht, der Gewalt und die Hand des Meuchelmordes. Und die blutigen Gesichter der Gemordeten, unter ihnen Mateotti, und der Sirdar von Ägypten — sie treten hinter die Festversammlung . . . Glanz und Pracht — aber man nimmt diese Versammlung nicht wichtig in Rom, und das ist beinahe wie die Tragödie Shakespeares, die doch ein Märchenspiel ist — und die als „Sturm" bekannt wurde. Vielleicht passen hier die Worte des alten Prospero her, die er nach seinem Schauspiel, aber ach, nur nach seinem Schauspiel sagt:

Wie dieses Scheines lockrer Bau, so werden
Die wolkenhohen Türme, die Paläste,
Die weiten Meere, ja, der ganze Ball
Und was daran nur teil hat, untergehn;
Und wie dies leere Schaugepräng verblaßt,
Spurlos verschwinden. Wir sind solch Zeug
Wieder zu Träumen, und unser ganzes Leben
Umfängt ein Schlaf. —

Die Festversammlung ist von dem neuen Ratspräsidenten Mello-Franco (Brasilien) eröffnet worden. Mussolini ließ sich durch Salandra vertreten. Und dieser verlas eine Begrüßungsansprache der Regierung Italiens. Darauf dankte der Präsident dem Außenminister Englands für sein Erscheinen und für das „Interesse der englischen Regierung am Völkerbund" . . . Chamberlain sagte, daß die Regierung Englands dem Völkerbund gegenüber „mit der grüßten Achtung gegenüberstehe und in seinen Gerechtigkeitssinn volles Vertrauen setze."

Briand erklärte Journalisten gegenüber, daß diese Tagung sehr viel Verwaltungsfragen zu erledigen haben werde. Dem Wunsche Englands, über das Protokoll von Genf nicht zu sprechen, werde man bestimmt stattgeben. Das Gesuch Englands sei durchaus berechtigt. Damit fällt also auch der wichtigste Punkt. Die Abrüstungsfrage, die für den Juli 1925 geplant wurde, wird darum vertagt . . .

Fragen von untergeordneterer Bedeutung werden auf der Tagesordnung stehen. Besonders die orientalischen Frage wird man ausführlich besprechen. Besonders die griechisch-türkischen Streitfragen sollen verhandelt werden. Die Sitzungen werden schon am kommenden Sonnabend zu Ende sein. Die türkische und griechische Delegation ist mit sehr viel Personal und mit vielen Sachverständigen erschienen. Von seiten Griechenlands ist man ziemlich optimistisch.

In politischen Kreisen wird ganz außerordentliche Bedeutung der Zusammenkunft Mussolini-Chamberlain beigemessen. Man sieht hierin das Ereignis des Tages. Es soll eine Zusammenarbeit der beiden Länder geplant sein, und eine Richtlinie der gemeinsamen Politik wird besprochen werden. Auch Herr Benesch wird mit Mussolini zusammenkommen und vielleicht werden dann die italienisch-slawischen Verhandlungen wieder in Fluß kommen. Beneschs Geschicklichkeit ist ein Erfolg zuzutrauen.

Die Danziger Fragen.

Einen Hauptteil der Tagesordnung werden verschiedene Danziger Fragen einnehmen. Anwesend in Rom ist der Senatspräsident Sahm. Auch Polen hat einen Vertreter entsendet. Es ist durchaus anzunehmen, daß der hohe Völkerbundskommissar von Danzig, Mac Donell, weiterhin auf seinem Posten bleiben wird, und daß der Protest Polens nicht ganz so Eindruck machen wird, wie man in Polen glaubt.

Die „Danziger Zeitung" meldet über die bereits verhandelten Fragen folgende Einzelheiten:

„**Von den Danziger Fragen kamen heute nur einige Fragen von mehr formaler Bedeutung zur Sprache. In einigen Punkten, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Danzig und Polen betrafen, nahm der Rat davon Kenntnis, daß im letzten Augenblick noch eine Einigung zwischen den Parteien zustande gekommen wäre. Nach Bewilligung der Kosten für eine Reihe von Sachverständigen, die der Völkerbundskommissar in Danzig zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den beiden Staaten benötigt hatte, nahm der Völkerbundsrat davon Kenntnis, daß der vor drei Jahren durch den Völkerbund zum Vorsitzenden des Danziger Hafenausschusses ernannte schweizerische Oberst Reynier, dessen Mandat Anfang März abläuft, gebeten hat, von seiner Wiederwahl abzusehen. Der Rat sprach dem Vorsitzenden des Hafenausschusses einstimmig seinen Dank für die geleistete Arbeit aus und Präsident Sahm nahm Gelegenheit, den Präsidenten des Hafenausschusses des Dankes der Danziger Regierung zu versichern für die überaus wertvollen Dienste, die er während seiner Amtszeit dem Freistaate Danzig geleistet hatte, und für das Interesse, das er besonders den Möglichkeiten der Entwicklung des Danziger Hafens dargebracht hat, die infolge der geographischen Lage Danzigs sehr günstig sind. Der polnische Vertreter Strasburger gab dem Dank der polnischen Regierung an den Obersten Reynier Ausdruck.**

Die übrigen Danziger Fragen sollen, wie ich erfahre, erst Ende dieser Woche vom Völkerbundsrat behandelt werden, und in der Zwischenzeit soll der Versuch gemacht werden, unter Mitwirkung der hier anwesenden Mitglieder des Völkerbundskommissariats auch in diesen Punkten eine Einigung zwischen den beiden streitenden Staaten zu erzielen."

---

und ihr Prestige im In- und Auslande gehoben wird. Leider waren es nur vergebliche Wünsche.

Unsere Regierung hatte, wie es sich zeigte, kein Zutrauen zu den polnischen Ingenieuren und den polnischen Unternehmungen. Nach der Meinung der Regierung waren sie nicht genügend mit den notwendigen Hilfsmaschinen und den für Arbeiten unumgänglich notwendigen finanziellen Mitteln versehen. Aber beruhen diese Gründe auf Wahrheit? Das Gros der Arbeiten bei dem ersten Hafenbau in Gdingen wurde der **französischen Gruppe Schneider-Creuzot-Battignolle-Hersent übergeben**, und zwar auf Grundlage von Plänen und Berechnungen, welche ausschließlich durch polnische Firmen durchgeführt wurden. Die innige Freundschaft und Mitarbeit mit Frankreich ist selbstverständlich unsere heilige Pflicht — aber es ist **jedoch sehr problematisch, ob unser Verbündeter uns sehr hoch schätzt und achtet dafür, daß wir ihm nur den lebenden Arbeiter als Exportware liefern und er von uns die gewinnreichsten Arbeiten erhält.** Es mußten also doch Rücksichten sehr delikater politischer und wirtschaftlicher Natur dahin gewirkt haben, daß man den französischen Kontrahenten berücksichtigen mußte.

Man konnte aber wenigstens die berechtigte, wenn auch nur schüchterne Hoffnung haben, daß wenigstens die nebensächlichen Arbeiten unseren inländischen Firmen übergeben werden. Die Wirklichkeit jedoch belehrte uns eines anderen. Mit Ausnahme der Belieferung von Sand, Schotter und Holz, welche in entgegenkommender Weise polnischen Firmen zuerkannt wurden — auch so würde sich niemand anderer dazu hergegeben haben — hat alle übrigen Arbeiten, die sogenannten Kunstarbeiten, die dänische Firma Hayard Schulz und die Baggerarbeiten die holländische Firma Ackermann van Harren erhalten.

Unsere Regierung hatte kein Vertrauen zum polnischen Techniker, zum polnischen Ingenieur, zum polnischen Unternehmer. Sie haben kein Kapital, sie haben keine entsprechenden Hilfsmaschinen. Nun, wenn sie keine hatten . . .

Aber was geschieht? Ganze Monate vergehen, und die Hafenarbeiten schleppen sich in sonderbarem Schneckengang dahin. Warum das? Es zeigt sich nämlich, daß gerade die **auswärtigen Firmen die nötigen Hilfsmaschinen nicht besitzen.** Um nun der dänischen Firma die Inangriffnahme der Arbeiten zu ermöglichen, **verkauft die polnische Regierung gewaltige Rammklötze und eiserne Pontons, alles um 18 000 Zloty, wo ein Rammklotz im Auslande 4000 bis 5000 Dollar kostet.** Die französische Gruppe braucht unbedingt drei Sägewerkseinrichtungen, und da verkauft nun die polnische Regierung dem französischen Unternehmen eine Säge nach der anderen, zugleich mit der ganzen Tischlerei, für **28 000 Zloty.** Nun berichten die Zeitungen, daß die Arbeiten in Gdingen in diesem Monat beginnen werden. Etwas spät, denn in der Winterzeit läßt sich doch nicht viel machen."

Der Revaler Putsch.

Der ganz plötzlich ausgebrochene Aufstand in Reval, der Hauptstadt Estlands, hat wieder einmal allen Staaten, die sich auf einmal so groß und erhaben dünkten, den Schreck ins Gebein gejagt. Die sofort ergriffenen Gegenmaßnahmen gegen die kommunistische Propaganda sind zwar so schroff eingeleitet worden, daß vorderhand die ganze Geschichte besänftigt zu sein scheint. Aber das ist nicht das Wichtige und Entscheidende. Was entscheidend ist, das ist die Tatsache, daß die kommunistische Propaganda lebt, daß die „Arbeit" weiterhin geleistet wird und daß Europa nicht gefeit ist gegen diese Kraft. Immer von neuem flackert die Flamme unter dem Bau hervor, der der Versailler Friedensvertrag heißt. Europa wird nicht von den Friedensschalmeien in Paris eingelullt und auch nicht von den Wiegenliedern, die aus Genf herübertönen. Noch immer schwelt der Brand im Osten, noch immer glüht es wie ein „kommendes Morgenrot" in den Augen der Schwachen und Unterdrückten, — während es doch nichts weiter als der Untergang für Europa ist . . . Wenn — nicht bald wirklich der Friede in Kraft tritt, der mit der Verleumdung und der Hetze nichts zu tun haben will, wenn nicht bald die wirkliche Kraft ans Ruder gelangt, die das Wohl aller Völker ist! Aller Völker — weil sie alle ein Recht auf Leben und Entwicklung haben.

Man hat in Polen von rechter Seite den Belagerungszustand für die Ostgebiete propagiert. In der kurzsichtigen Anschauung, daß Petroleum das Feuer löschen müsse, weil Petroleum feucht ist. Immer steht man im Bann dieser Anschauung, wie das Kaninchen im Angesicht der Riesenschlange, die es im nächsten Augenblick zermalmen wird. Hier soll eine Stimme der Rechten zur Geltung kommen, es ist die „Gazeta Poranna", die folgendermaßen schreibt:

„Wenn es den Sowjets eventuell gelingt, sich im Baltikum festzusetzen und über Litauen die Verbindung mit Deutschland zu erhalten, so würde das eine **Erschütterung des Gleichgewichts in Osteuropa** und die Gefahr eines deutsch-russischen Krieges gegen Polen bedeuten. In diesem Lichte sind der bolschewistische Aufruhr in Estland, die kommunistische Arbeit in Lettland, die Bandenüberfälle in Beßarabien und in unseren Ostgebieten keine Erscheinungen, auf die man mit Geduld herabsehen kann, zu der den Sejm und die Bevölkerung Herr Thugutt mahnt. Das sind Vorfälle, die einer eisernen Hand bedürfen."

Die unterdrückten Völker.

Der Aufstand in Ägypten, der Mord an dem Sirdar gibt polnischen Blättern Gelegenheit zu allerlei Betrachtungen und Schlußfolgerungen. Man sieht die „schwarze Gefahr" über Europa hereinbrechen. So heißt es im „Kurjer Polski":

„Die alte römische Frage, in der die patriotische Neugierde zusammen mit einer gewissen Unruhe zum Ausdruck kommt: Quid novi ex Africa? (Etwas Neues aus Afrika?) wiederholt sich heute fast in allen europäischen Hauptstädten, in London, Paris, Madrid und Rom. Es ist dies kein Zufall, daß in der Gegenwart fast überall und gleichzeitig diese Sorge einen ungewöhnlichen Grad der Nervosität erreicht hat. Sie ist nämlich sowohl in England als auch in Frankreich, Spanien und Italien der Reflex einer tiefen, infolge des Krieges hervorgerufenen **Erregung innerhalb der mohammedanischen Welt.**"

Drängen sich vor unsere Augen nicht Bilder, die grauenhaft genug sind, jeden Menschen, der sich zu den zivilisierten Völkern rechnet, schaudern zu lassen? Fallen uns da nicht die ganzen schrecklichen Bilder der Besatzungsarmee im Rheingebiete ein? Stehen vor unseren Augen nicht wieder die Untaten dieser schwarzen Völkerstämme, die dort am Rhein gehaust haben, dort ein Kulturvolk mit Schmach besudelten? Und wer hat denn diese schwarze Gefahr nach Europa gebracht? Ist es nicht das zivilisierte Frankreich, das Vorbild für so manchen „Kulturträger" unserer Zeit?

Dann heißt es im „Kurjer Polski" weiter:

„Es ist auch kein Wunder, daß in den Hauptstädten derjenigen Staaten, welche in Afrika Interessen zu vertreten haben, Stimmen laut werden, in denen die Befürchtung zum Ausdruck kommt, daß die Vorfälle in Ägypten eine neue Welle der mohammedanischen Empörung bedeuten. Der französische Gouverneur von Tunis, General Luzian Saint, weilte einige Zeit lang in Paris und wurde von Herriot empfangen. Die Nachricht jedoch von der Bildung einer großen Kommission für Reformen in Tunis und der Kommentar, den der „Temps" dazu gibt, waren für die politischen Kreise Frankreichs **ein Blitz aus heiterm Himmel.** „Temps" gab nämlich offen zu, daß die Lage in Tunis beunruhigend ist und daß die bis vor kurzem erfolglose Agitation für die Unabhängigkeit des Landes und für die Durchführung einer konstitutionellen Regierungsform besorgniserregende Ausdehnung angenommen hat, — daß an diesem Umschwunge die **Moskauer Propaganda** eine große Rolle gespielt hat und daß die Notwendigkeit **liberaler Reformen dringend ist.**

Und wenn wir noch die spanische Tragödie in Marokko, die Gefahr des Entstehens eines großen unabhängigen Riffstaates unter Abdul Krim hinzufügen, so werden wir eine ganze Reihe von ernsten Antworten auf die Frage haben: Etwas Neues aus Afrika?

In Rom ist die Antwort auf die Frage weniger klar als in Madrid, Paris und London. Denn die Berichte aus Lybien zeichnen sich nicht durch besondere Genauigkeit aus. Man weiß nur, daß die Verhältnisse in dem ehemaligen Tripolis nicht glänzend sind. Gegenwärtig verliert die italienische Öffentlichkeit gegenüber den nordafrikanischen Unruhen ihren Humor nicht. Sie will an diesen Unruhen noch ein gewisses Geschäft machen. Dieses Geschäft heißt Dzarcbub. Es ist dies eine Oase, welche zu Ägypten gehört und welche für Italien von Wichtigkeit ist, als sie ein Heiligtum einer fanatischen Sekte von Tripolis enthält. Im Jahre 1919 versprach England Italien die Abtrennung dieser Oase; als aber im Jahre 1922 Ägypten unabhängig wurde, erklärte Lord Curzon, daß die Italiener diese Angelegenheit mit dem neuen ägyptischen Königreich abmachen sollten. Infolge dieser englischen Zurückweisung drückt die römische „Tribuna" aus Anlaß der letzten Vorfälle in Ägypten dem „jungen nordafrikanischen Volke" seine Sympathien aus und verspricht die Unterstützung Italiens, wenn der englisch-ägyptische Konflikt unter den Schiedsspruch des Völkerbundes gestellt wird. Ein Jahr nach der Angelegenheit Korfu liegt in diesem Vorgehen Italiens ein nicht gewöhnlicher Humor."

Der neue Botschafter für Washington.

Das Organ der Sozialdemokratie in Polen (P. P. S.), die „Gazeta Robotnicza", bringt über den neu in Aussicht genommenen Botschafter für Washington, Herrn Ignaz Paderewski, einige einleitende Worte, die nicht gerade angenehm zu hören sind. Bekanntlich hat Frankreich seinen Gesandten in Warschau zum Botschafter gemacht, worüber allgemeiner Stolz die Brust des „Patrioten" schwellte. Man hofft, daß auch andere Großmächte sich dieses Vorbild zum löblichen Muster nehmen werden. Amerika soll bereit sein, seinen Gesandten zum Botschafter zu machen, und man will sich naturgemäß dafür erkenntlich zeigen und mit der Gegenernennung beginnen. Nur der geeignete Mann war bislang noch nicht da. Nach dem alten Bibelratschlag: „Suchet, so werdet ihr finden" handelte man — und man fand auch Herrn Ignaz Paderewski, den großen Musiker und den ersten Ministerpräsidenten. Die „Gazeta Robotnicza" fragt:

„Und warum soll gerade Herr Paderewski Gesandter in Washington werden? Er verspricht sich zu revanchieren! Für diese Ernennung besorgt er in Amerika eine Anleihe von 100 Millionen Dollar. Möglich, daß es ihm gelingt, aber wird Polen von diesen Dollars etwas zu sehen bekommen? Denn Herr Paderewski hat, wie es der verstorbene Bilinski in seinen Memoiren schreibt, eine Leidenschaft, solche Einkäufe zu machen, daß er bereit ist, für die ganzen 100 Millionen Dollar alle, wenn auch abgetragene Kleider bei den Yankees aufzukaufen, um damit Polen zu beglücken, wie er es seinerzeit beglückt hat mit den **Lokomotiven des Baldwin.**

Es ist jedenfalls ein Beispiel, das der Nachahmung wert ist. Man soll nur solche Leute zu Botschaftern und Gesandten ernennen, welche das Versprechen geben, in dem betreffenden Lande etwas durchzusetzen. Versprechen können sie, aber die Erfüllung des Versprechens — das hängt nicht von ihnen allein ab."

Nur nicht aufregen.

Der „Kurjer Poznański" ist schnell aufgeregt; wir kennen das nun genügend. So hat er erst vor kurzer Zeit sich darüber erbost, daß bei einer Ausschreibung für eine Lehrerstelle an einer deutschen Minderheitsschule von den Bewerbern die „deutsche Nationalität" verlangt worden ist. Im „Dziennik Berliński", dem Organ der polnischen Minderheit in Deutschland (Nr. 235), finden wir nun auch ein Inserat, in dem es u. a. folgendermaßen heißt:

„**Gesucht werden sofort Volksschullehrer mit dem Reifezeugnis einer Lehrerbildungsanstalt oder einer höheren Anstalt für ständigen Posten unter günstigen Bedingungen. Berücksichtigt werden nur Lehrer polnischer Nationalität deutscher Staatsbürgerschaft usw.**"

Und wenn nun die deutsche Minderheit wieder einmal einen Lehrer verlangt, der deutscher Nationalität sein soll, vielleicht wird der „Kurjer" sich dieses ad notam nehmen und nicht mehr von „deutscher Frechheit" faseln. Man müßte ja sonst umgekehrt ebenso schließen, weil doch „gleiches Recht für alle" das Gebot der Stunde ist.

Zwar wissen wir, daß so etwas dem „Kurjer" wenig Sorge macht. Denn wer Phrasen drischt und nur von der Politik des großen Mundes lebt, wie sollte der Gerechtigkeit kennen und für Recht und Gleichberechtigung einzutreten imstande sein . . .

Für die Optanten.

Nach Art. 91 Abs. 7 des Versailler Friedensvertrages haben die abwandernden Optanten das Recht, ihr unbewegliches Gut hier zu behalten. Dieser Grundsatz ist auch in dem Wiener Vertrage bestätigt worden. Das unbewegliche Eigentum der Optanten darf also auch nach ihrer Abwanderung hier nicht angetastet werden. Es unterliegt weder der Liquidation, noch einer Beeinträchtigung durch andere innerstaatliche Gesetze, die nicht auch auf polnische Staatsangehörige Anwendung finden. Eine gewisse Ausnahme ist für denjenigen Besitz gemacht, der innerhalb der Zehnkilometerzone bzw. eines Festungsrayons liegt. In diesem Falle ist das betreffende Eigentum so zu behandeln, wie anderes ausländisches Eigentum, d. h. jedoch nicht etwa, daß dieses Eigentum liquidiert werden kann im Rahmen der Liquidation, die nach dem Versailler Vertrage gegenüber allem deutschen Eigentum zulässig ist, das am 10. 1. 1920 sich in reichsdeutscher Hand befand. Die Beschränkung will vielmehr nur so viel besagen, daß wenn der polnische Staat Gesetze erläßt, die den Grundbesitz von Ausländern in der Zehnkilometerzone sowie in den Festungsrayons irgendwie beschränken, diese Gesetze auch auf Optanten Anwendung finden würden. Zur Zeit bestehen jedoch solche Gesetze noch nicht.

Der Protest gegen das Urteil in Stargard.

Für die Freiheit der Presse.

Wir brachten bereits das Urteil, das gegen den Herausgeber der Deutschen Zeitung" in Dirschau, Herrn Dr. jur. Krull, und die beiden verantwortlichen Redakteure, Herren Kramuschke und Boga, ergangen ist. Dieses Urteil hat weitere Kreise gezogen, als man in Polen erwarten konnte. Wir lesen in allen großen Blättern Deutschlands und des Auslandes rein sachliche Berichte über dieses Urteil, und es kann festgestellt werden, daß man dieses Urteil allgemein schärfstens verurteilt. Die Verurteilung der Redakteure ist gewiß eine innere Angelegenheit Polens, aber prinzipiell richtet sich das Urteil gegen die Presse in ihrer Gesamtheit. Wollte man in allen Ländern nach diesem Prinzip verfahren, so wäre die Presse nichts weiter als ein schwaches Werkzeug, und ihre Wichtigkeit wäre dahin. Man hat in der ganzen zivilisierten Welt der Presse freie Meinungsäußerung zugestanden — und auch in Polen muß man die Freiheit der Presse als oberster Grundsatz verlangen. Von diesem Standpunkt aus ist dieses Urteil in Stargard eine allgemeine Angelegenheit der Presse, nicht nur in Polen, sondern in der ganzen Welt. Aus diesem Gesichtspunkte heraus hat der Verband der Redakteure in Danzig eine Protestversammlung abgehalten, in der er gegen das Urteil aufs schärfste protestierte und eine Resolution faßte, die als ein ge-

Donnerstag, 11. Dezember 1924.

Posener Tageblatt.

Beilage zu Nr. 285.

Wie ein Zollamt arbeitet.

Interpellation

des Abg. Rosumek und Kollegen von der Deutschen Vereinigung im Sejm und anderer Abgeordneter an den Herrn Finanzminister über die Zustände der Zollkammern in Oberschlesien, besonders der Zollkammer in Chorzów.

Die lebhaften Klagen der Kaufmannschaft sowie der wirtschaftlichen Vereinigung Kattowice führten zu Beschwerden bei der Zolldirektion in Mysłowice, ohne daß Besserungen erzielt worden wären.

Abgesehen davon, daß das Zollamt in Chorzów den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, den größten Prozentsatz an falschen Verzollungen und Reklamationen innerhalb der Wojewodschaft Schlesien aufzuweisen, fordert jedoch die Art und Weise der durch dieses Zollamt vorgenommenen zollamtlichen Abfertigung die größte Entrüstung aller Interessentenkreise heraus. Obgleich das Zollamt Chorzów infolge seiner Lage an der Bahnstrecke Beuthen—Król. Huta zu einem der wichtigsten Zollämter der Wojewodschaft geworden ist, sind seine Einrichtungen zur Bewältigung des starken Verkehrs völlig unzureichend. Zur Revision sind hier nur zwei Beamte zur Verfügung, die außerdem ihrem Dienst in keiner Weise gewachsen sind. Unter normalen Verhältnissen dauert die Abfertigung gewöhnlich 3—4 Tage, in Zweifelsfällen, die eventl. eine Rückfrage erfordern, oft eine ganze Woche. Es ist ohne weiteres klar, daß die Kaufmannschaft hierdurch schwer geschädigt wird. Erschwert wird dieser Umstand wesentlich noch dadurch, daß die Betroffenen meist Kaufleute aus Król. Huta und Siemanowice sind, deren Fahrzeuge erst nach ein- bzw. mehrstündigem Fahren zum Zollamt Chorzów gelangen können.

Aus den sehr vielen bei uns eingelaufenen Klagen seien nachfolgend zwei Fälle aufgeführt:

Der Kaufmann C in Siemianowice erhielt am 26. August d. J. von der Güterabfertigung Chorzów eine Sendung avisiert, worauf er sich sofort zum Zollamt Chorzów begab. Dort konnte er an diesem Tage nur die Warenanmeldung vornehmen, da das Zollamt seinen Betrieb um 3 Uhr schließt. Die Verzollung mußte daher auf den nächstfolgenden Tag verschoben werden. Indessen reichte auch dieser Tag zur Verzollung nicht aus, da der Beamte die Revision unterbrechen mußte, um mehrere Verzollungen vom Vortage fortsetzen zu können. Die Verzollung ist nun endlich am 28. und zwar um 10 Uhr vormittags beendet worden. Dagegen mußte die Berechnung unterbleiben, da der einzige im Zollamt befindliche Beamte, der die Revision und Verzollung vornehmen kann, infolge des außerordentlich starken Verkehrs fortwährend abberufen worden ist. Und so konnte Kaufmann C. seine Ware erst am 29. in Empfang nehmen, nachdem er sein Personal sowie sein Gespann 3 Tage hindurch völlig unnütz hin- und herschicken mußte.

Der oben geschilderte Fall fand aber immer noch nicht seine Erledigung, und dem Kaufmann C. blieben weitere Schwierigkeiten nicht erspart.

Die fragliche Sendung enthielt u. a. 30 Stück Benzin-Feuerzeuge, die der sogenannten Innensteuer unterliegen. Das Zollamt war zur Herausgabe dieser Teilsendung vor Entrichtung der betreffenden Steuer nicht befugt. Kaufmann C. sandte deshalb auf Veranlassung des Zollamts Chorzów einen Boten zum Finanzamt Król. Huta, der jedoch unverrichteter Sache wieder zurückkam, da dieses sich als unzuständig erklärte. An das Finanzamt Siemianowice verwiesen, mußte C. auch hier eine Abweisung erfahren, da auch dieses nicht zuständig sein wollte. Erst nachdem C. beim Zollamt Chorzów eine Sicherheit von 50 zł hinterlegte, gelangte er in den Besitz seiner Ware. Schließlich hatte sich auch das Finanzamt Siemianowice zur Versteuerung der fraglichen Artikel bereit erklärt, und so konnte C. gegen Entrichtung der Steuer in Höhe von — 30 Groschen auch seine hinterlegte Sicherheit zurückerhalten.

Der Kaufmann St. aus Król. Huta erhielt am 25. v. Mts. in Chorzów eine Stückgutsendung im Gewicht von 1200 Kilogr. Die zollamtliche Abfertigung nahm auch in diesem Falle 4 Tage in Anspruch, da die revidierenden Beamten mit Arbeit überhäuft sind. Dem Zollamt bleibt es völlig unbenommen, ob dem Kaufmann Unkosten durch Stand- und Lagergelder entstehen oder nicht.

Ganz besonders viel Klagen sind bei uns eingegangen wegen des äußerst unhöflichen Benehmens des Leiters des Zollamtes Chorzów. Während man im allgemeinen beobachten kann, daß die meisten der hiesigen Zollämter Wert darauf legen, mit den Interessentenkreisen in gutem Einvernehmen auszukommen, hat es dagegen der Leiter des Zollamtes Chorzów darauf abgesehen, die gesamte Kaufmannschaft als Zielscheibe seiner Schikanen zu betrachten. In seinen Äußerungen hat er wiederholt durchblicken lassen, daß es ihm darauf ankommt, die Einfuhr ausländischer Waren mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Derartige Absichten und Bestrebungen gehören u. E. wohl keineswegs zu den Obliegenheiten eines Zollamtsleiters. Mit besonderer Vorliebe widmet sich dieser Zollamtsleiter der Erhebung der 10prozentigen Akzidenzgebühr, obwohl diese nur in den seltensten Fällen Berechtigung hat. Es ist unschwer zu erraten, daß er diese Taktik lediglich in dem Bewußtsein übt, daß der Kaufmann die ewigen Nörgeleien einmal satt wird und auf Reklamationen resigniert.

Wir fragen daher den Herrn Finanzminister an:

1. Sind ihm diese Zustände bekannt?
2. Wird er die Beamten der Zollkammer anweisen, das Publikum sachlich zu behandeln?
3. Ist er bereit, zwecks normaler Abfertigung die Zollkammer Chorzów durch mehr Beamte zu vergrößern?

Warschau, den 5. Dezember 1924. Die Interpellanten.

Schlechte Behandlung.

Interpellation

des Abg. Graebe von der Deutschen Vereinigung im Sejm und anderer Abgeordneter an den Herrn Kriegsminister wegen Nichtgewährung einer Rente.

Am 1. Mai 1924 wurde der Ulan Max Holz aus Glinnow Wielkie, pow. Inowrocław, vom Militär entlassen, nachdem er über 2 Jahre gedient hatte. Zunächst wurde er als Rekrut in Suwalki beim dortigen 3. Regiment der Chevaulegers eingezogen, später nach Wilna zum 23. Ulanenregiment versetzt.

In Suwalki beim Reitunterricht wurden den Rekruten die Hände auf den Rücken gebunden, und sodann wurden die Pferde in allen Gangarten bewegt. Beim Galoppieren ist nun Holz mehrfach vom Pferde gestürzt, und zwar auf den Kopf. Seitdem ist der Mann schwer nervenkrank, hat auch ein Augenleiden bekommen, so daß ihm die Sehkraft fehlt. Holz ist auch mehrfach mit der Hand und Faust auf den Kopf durch seine Vorgesetzten geschlagen worden, und zwar bei beiden Truppenteilen, und wenn er sich krank melden wollte, wurde er mit Prügeln bedroht. Unter diesen Umständen hat sich sein Leiden natürlich sehr verschlimmert.

Als Zeugen nennen wir die Chevaulegers: Majewski, Jeske, Müller, Dublinowski, Bostankowski, ferner die Ulanen: Derjiński und Siegmund Berthold, welche über eine ähnliche Behandlung klagen.

Holz lebt in sehr dürftigen Verhältnissen, da er zur schweren Arbeit unfähig geworden ist und seine geistigen Fähigkeiten stark gelitten haben, so daß er nur noch zum Hüten von Vieh in Betracht kommt.

Wir sind überzeugt, daß etwaige Fehler, die in der Behandlung der Mannschaften vorgekommen sein sollen, abgestellt werden, fragen aber die Regierung, insbesondere den Herrn Kriegsminister an:

1. Ist er bereit, eine Militärdienstbeschädigung anzuerkennen?
2. Wird dafür gesorgt werden, daß Holz möglichst bald eine Militärrente erhält?

Warschau, den 5. Dezember 1924. Die Interpellanten.

Die Wahl des österreichischen Bundespräsidenten.

(Telegramm.)

Dienstag, den 9. Dezember 1924, schreitet Österreich zur Wahl seines Staatsoberhauptes. Nach der Verfassung der demokratischen Republik Österreich wird der Bundespräsident alle vier Jahre gewählt, wobei einmalige Wiederwahl zulässig ist. Die Wahl geschieht durch die sogenannte Bundesversammlung, das ist eine gemeinsame Versammlung des Nationalrates und des Bundesrates. Zum Bundespräsidenten kann jeder österreichische Staatsbürger gewählt werden, der im Vollgenusse der bürgerlichen Rechte ist und das 35. Lebensjahr überschritten hat. Von der Wahl sind ausgeschlossen die Angehörigen Regierender oder ehemal. regierender Häuser. Die Wahl erfolgt in geheimer Abstimmung. Der Bundespräsident ist auch strafrechtlich nur der Bundesversammlung verantwortlich, er darf während seiner Funktionsdauer kein politisches Mandat inne haben und auch keinen Privatberuf ausüben. Nach seiner Wahl legt er einen Eid auf die Verfassung ab, die seiner Kompetenz die Beurkundung der Staatsgesetze, das Begnadigungsrecht, den Abschluß der Staatsverträge und die Verleihung von Amtstiteln vorbehält.

Gegenwärtig ist Dr. Michael Hainisch Bundespräsident. Seine Wahl im Jahre 1920 kam durchaus überraschend, da er bis dahin in der Öffentlichkeit keine Rolle gespielt hat. Er war lediglich als Privatgelehrter und Landwirt bekannt. Dagegen genießt seine hochbetagte Mutter Frau Marianne Hainisch seit vielen Jahrzehnten als bürgerliche Politikerin und Begründerin der österreichischen Frauenbewegung einen internationalen Ruf. Hainisch wurde im Jahre 1920 nach mehreren Wahlgängen als Kompromißkandidat gewählt. Obwohl bürgerlich orientiert, war er als freiheitlich gesinnt auch den Sozialdemokraten nicht unerwünscht. Während seiner Amtswirksamkeit hat Hainisch sein schwieriges Amt — ist er doch das erste Staatsoberhaupt des neuen Österreich! — mit großem Takt versehen und sich alle erdenkliche Zurückhaltung auferlegt. Vor einigen Monaten hieß es, daß die Christlichsozialen und die Großdeutschen durch Äußerungen des Bundespräsidenten gegen den Antisemitimus verstimmt seien, doch wurde dies inzwischen aufgeklärt. Anderseits machten auch die Sozialdemokraten bisweilen kritische Bemerkungen, weil der Bundespräsident bei einigen Anlässen Ansichten ausgesprochen hatte, die ihnen nicht genehm waren, so namentlich bei einem Landwirtschaftskongreß.

Man ist in Österreich der Meinung, daß die verfassungsmäßig zulässige Wiederwahl Hainischs am 8. d. Mts. zustande kommen wird. Eine Zeitlang verlautete, die christlichsoziale Partei plane die Aufstellung des ehemaligen Bundeskanzlers. Dr. Seipel, doch hat man seither nichts mehr davon gehört.

Sehr interessant ist ein kürzlich veröffentlichter Bericht über den landwirtschaftlichen Musterbetrieb des Bundespräsidenten. Sein Gut Jauern befindet sich in einer der schönsten Gegenden Niederösterreichs, im Semmeringgebiete; es umfaßt 640 Hektar mit einem Viehstand von 150 Stück Rindern, darunter eine Kuh (Bella), die bei fast allen internationalen Wettbewerben mit einer Jahresleistung von 7000 Litern Milch Preise errungen hat. Hainisch hat seine Landwirtschaft nach schweizer Muster organisiert. Die österreichische Landwirtschaftskammer hat vor kurzem das Gut des Bundespräsidenten als ein Musterbeispiel der heimischen Landwirtschaft offiziell bezeichnet.

Deutsches Reich.

Kabinettssitzung.

Berlin, 9. Dezember. (Privattelegr.) Der Reichskanzler ist auf der Rückreise von Freiburg nach Berlin. Für Mittwoch ist eine Gesamtsitzung des Reichskabinetts einberufen. In dieser Sitzung wird das Kabinett offiziell Stellung zu dem Ausgang der Wahlen nehmen. Das preußische Staatsministerium tritt am Dienstag nachmittag zusammen. Auch der Kommunismus wird am Mittwoch zu dem Wahlausgang Stellung nehmen; für 8 Uhr abends ist eine offizielle Gesamtsitzung der radikalen Betriebsräte in den Germaniasälen einberufen.

18000 Telegramme.

Berlin, 9. Dezember. (Privattel.) Am Wahlsonntag abend haben mehr als 18000 Auslandspressetelegramme das Berliner Haupttelegraphenamt passiert. Diese Ziffer beweist das außerordentliche Interesse des Auslandes an dem Ausgang der deutschen Wahlen.

Deutschland und Italien.

Basel 9. Dezember. „Basl. Nationalztg." meldet aus Rom: Zu den italienisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen verlautet, daß Deutschland die Meistbegünstigung für seine Einfuhr verlangt. Der Vertrag werde nur auf kurze Zeit abgeschlossen, weil Deutschland einen neuen Zolltarif vorbereite.

Und in Frankreich.

Genf, 9. Dezember. (Privattelegramm.) Die Ergebnisse der deutschen Wahlen lagen in Paris so spät vor, daß die Mittagsfrühblätter noch keine Stellung zu ihnen nehmen konnten. Nur der „Matin" brachte ein Berliner Telegramm, das von einer unbedingten Mehrheit für die jetzige deutsche Regierung zu melden wußte. Der „Matin" fügte hinzu, dieses Ergebnis sporne Frankreich an, wegen der Wahrung seiner Rechte besonders auf der Hut zu sein, denn die Versöhnung müsse vor dem Versailler Vertrag und seinen Verpflichtungen vorläufig Halt machen.

In der Schweiz.

Basel, 9. Dezember. (Privattelegramm.) An den Montagfrühbörsen in der Schweiz übten die deutschen Wahlen auf die Kursgestaltung der deutschen Papiere fast keine Wirkung aus. Die Basler Börse glaubt, daß die Wahlen die bisherige deutsche Politik unberührt lassen werden. Deshalb setzten in Basel die deutschen Werte Montag früh mit fast unveränderten Kursen wie an der Sonnabendbörse ein.

Nach der Wahl.

Berlin, 9. Dezember. (Privattelegramm.) Die großen Parteien werden im Laufe dieser oder Anfang nächster Woche in Berlin zusammentreten, um ihre Richtlinien für die innere Politik und ihre Stellungnahme für die kommende Reichstagstagung festzulegen. Die Sozialdemokratie zeigt sich über den Ausgang der Wahlen sehr befriedigt, während sie vergißt, daß durch die Verluste der Kommunisten auch die radikale Linke im Reichstag einen schweren Schlag erlitten hat und die Sozialdemokraten nunmehr gezwungen sind, mehr nach

Die Mutter.

Roman von Lola Stein.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

III.

Udo Holst hatte telephonisch angefragt, ob er Herrn und Fräulein Remstedt am Sonntag vormittag seinen Besuch machen dürfte, und Ursula Remstedt, die am Telephon mit ihm sprach, hatte ihn gleich zum Essen eingeladen.

„Hede hat mir geschrieben, daß ich mich Ihrer annehmen solle," sagte die helle Mädchenstimme, die sehr lieblich klang, „also machen Sie uns bitte keinen steifen Besuch, sondern essen Sie gemütlich mit uns."

Udo hatte die Einladung angenommen und saß nun Vater und Tochter gegenüber. Durch Udos Freundschaft zu Hede Wittenburg gab es vielerlei Berührungspunkte zwischen den drei Menschen, aber Uschi schien weniger von der Schwester hören zu wollen und mehr von ihm selbst.

„Sind Sie zufrieden mit Ihrem hiesigen Aufenthalt? Arbeiten Sie fleißig? Gefällt es Ihnen in unserer Stadt?"

Er lächelte über die vielen Fragen aus dem roten Mädchenmund.

„Ich muß gestehen, ich kenne die Stadt noch gar nicht, gnädiges Fräulein. Ich finde es so bezaubernd da draußen an der Elbe in diesen goldenen Herbsttagen, daß ich nach Großstadt, nach Menschen und Trubel überhaupt kein Verlangen trug. Ich habe im Garten gesessen oder auch am offenen Fenster meines schönen Zimmers und habe gearbeitet. Wenn ich von meinem Heft aufsehe, blicke ich auf die Elbe, sehe die herbstlich gefärbten Bäume der Gärten und Parks ringsum, alles überblaut und übergoldet von dem wolkenlosen Himmel dieser gesegneten Tage. Das alles ist sehr schön, beruhigend und erquickend."

„Und Onkel Theo?"

„Ist der wunderbarste Gastgeber, den ich je gesehen habe. Alles ist für mich bereit in seinem Hause, alles richtet sich nach meinen Wünschen, als ob ich im eigenen Heim wäre. Und den Herrn des Hauses sehe ich nur abends, wenn er mich zur Mahlzeit mit ihm bitten läßt. Dann plaudern wir sehr nett. und im übrigen sehen und hören wir uns kaum."

„Ich hatte Onkel Theo gesagt, daß er Ihre Arbeit respektieren und Sie selbst möglichst in Ruhe lassen müsse."

„Sie, gnädiges Fräulein? Also Ihnen verdanke ich das alles?"

„Nun ja, wenn Sie wollen. Hede schrieb mir von Ihrem neuen Buch, und daß Sie Ruhe und Sammlung brauchen. Da fiel mir Onkel Theo ein. Ich besuchte ihn und erzählte ihm von Ihnen. Er war natürlich gleich bereit, Sie einzuladen, weil er Sie schätzt. Und im übrigen hat er sich nach allem anscheinend gerichtet, was ich ihm sagte."

„Uschi liebt es, den Menschen Vorschriften zu machen," lächelte ihr Vater. „Und wenn sie so vernünftig sind, wie in diesem Fall, so läßt man es sich ja auch gefallen."

Die Wirtschafterin des Hauses, die Udo vorhin die Tür geöffnet hatte, erschien jetzt und bat zu Tisch.

Sie speisten in einem hohen, schönen Raum. Der Tisch war mit feinstem Porzellan, mit prachtvollem alten Silber, mit blitzendem Kristall geschmackvoll und reich gedeckt. Alles in diesem Hause atmete Wohlhabenheit, Behaglichkeit, Wärme. Udo fühlte sich sehr wohl.

Ging dieser Zauber von Uschi aus? Verstand sie es, das Heim ihres Vaters so harmonisch zu leiten? Die Mutter war seit fünf Jahren tot, also lag wohl alles in diesen kleinen feinen Mädchenhänden.

Während Herr Remstedt dem jungen Gast allerlei erzählte, betrachtete Udo unverwandt Uschi, die ihm gegenübersaß. Sie war von zierlicher Mittelgröße, sehr elegant gekleidet, sehr mondän in der Erscheinung, in der schlanken Linie, der Art der Bewegungen, und dennoch ganz anders, als die jungen Berliner Mädchen des Westens. Sie war nicht so selbstbewußt wie jene, sie wirkte reiner, natürlicher, sehr apart, sehr individuell.

Sie war sehr lieblich mit ihrem Blütenteint, dem feinen Näschen, dem süßen Munde und den großen braunen Gazellenaugen. Aber sie wirkte auch kapriziös, und dem lichtblonden, seidenweichen Pagenköpschen sah man an, daß er Launen und Eigenwilligkeit kannte.

Ein starker, ein unerklärlicher Zauber ging von dieser kleinen Uschi aus, nahm ihn ganz gefangen, erfüllte ihn gleich an diesem ersten Tage mit einer ihm bisher unbekannten gefährlichen, bezwingenden Macht.

Herr Remstedt, ein liebenswürdiger, eleganter Fünfziger klug, weitblickend, das Urbild des tüchtigen Hamburger Kaufmannes, plauderte. Er hatte wenig Dichter, überhaupt wenig Künstler in seinem Leben gekannt, sein Verkehr lag in anderen Kreisen. Aber ihn interessierte der junge Schriftsteller, den seine älteste und vernünftigste Tochter ihm ins Haus geschickt hatte.

Hätte Uschi ihn ihm gebracht, so hätte er ihn von vornherein mit anderen Augen angesehen. Denn alles, was von Uschi kam, alles, was Uschi tat, nahm er spielerisch, wie er sie selbst noch ganz als Kind behandelte. Als sein jüngstes, geliebtestes, verzogenstes Kind.

Doch Hede war eine vernünftige Frau. Sie hatte den Namen Udo Holst schon oft in ihren Briefen erwähnt als den eines lieben jungen Freundes ihres Hauses als den eines bekannten, geschätzten Schriftstellers und Dichters. Herr Remstedt selbst hatte hier und da etwas von Udo Holst gelesen — ohne sich jetzt recht erinnern zu können, was es gewesen war —, hatte zuweilen im Kabarett Vorträge gehört, die aus Udo Holsts Feder stammten und die ihn sehr amüsiert hatten. Darum begriff er auch nicht, daß der junge Mann, der einen bekannten Namen hatte, nicht so viel verdiente, um sich selbst einen schönen Ferienaufenthalt zu gönnen.

Er fragte nach Udos Studienzeit, nach seinen Werken, seinen Plänen. Udo berichtete. Ein wenig zögernd. Herr Remstedt war ihm sympathisch, gewiß. Wenn Kaufleute ihm überhaupt angenehm sein konnten, so war dieser Mann ein vollendeter Typ dieser Udo im Innern recht unnötig erscheinenden Spezies von Menschen. Aber er liebte es nicht, ausgefragt zu werden. Er war hilflos so vielem gegenüber, was Uschis Vater von ihm wissen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

der Mitte als nach der linken Seite sich [illegible]. Die „Rote Fahne“ erklärt den Stimmenrückgang der Kommunisten damit, daß ein großer Teil der Partei gegen jede Teilnahme an der Wahl sei weil die Entscheidung über die kommende Regierung ganz wo anders (!) ausgekämpft würde, als durch Schwätzereien im Reichstag.

In kurzen Worten.

Vor La Rochelle an der französischen Küste sank ein einheimischer Viermaster mit 27 Mann.

*

Die Pariser Polizei veranstaltete eine große Razzia auf die Kommunisten, bei der 400 Verhaftungen vorgenommen wurden.

*

Unter dem Namen „Flettner Schiffsreederei-Gesellschaft“ ist in Rotterdam eine Gesellschaft gegründet worden, die das Rotorenschiffspatent für Holland verwerten will.

*

In Lemberg, Przemysl und in Wolhynien sind zehn Mitglieder einer weitverzweigten Spionageorganisation für Sowjetrußland verhaftet worden. Das Spionagebüro wurde von Charkow und Zhytomir aus geleitet.

*

Die rumänische Regierung hat beschlossen, außergewöhnliche Abwehrmaßnahmen gegen den Kommunismus und die terroristischen Verbände zu ergreifen.

*

Dr. Max Wächter aus Berlin sollte von seinem englischen Onkel 230 000 Pfund erben, wenn er englischer Untertan werde. Wächter wies die Erbschaft zurück und erklärte, daß er Deutscher bis zu seinem Tode bleiben werde.

*

In Reval wurden 18 weitere Bolschewisten standrechtlich erschossen, darunter 3 russische Offiziere. Über 100 sehen ihrer Aburteilung entgegen. Die Grenze gegen Rußland ist militärisch gesperrt.

Der Haarmann-Prozeß.

3. Tag.

Der heutige dritte Verhandlungstag beginnt mit einer Klage Haarmanns über die Prozeßberichterstattung eines Hannoverschen Blattes, das er gelesen hat und das, so meint er, ihm einige Bemerkungen in den Mund gelegt habe, die er nicht gemacht habe. Er knüpft einige salbungsvolle Mahnungen zur Wahrhaftigkeit daran. Der Vorsitzende geht freundlich begütigend auf Haarmanns Klage ein. Kleine Irrtümer könnten bei dem stundenlangen Zuhören jedem Berichterstatter unterlaufen, aber im vorliegenden Falle habe Haarmann den Artikel wohl nicht richtig gelesen. Der kleine Auftritt ist typisch für Haarmanns ganzes Verhalten und für die Art, in der ihn der Vorsitzende behandelt.

Aus der so geschaffenen vertraulichen Stimmung heraus schildert Haarmann nun die weiteren Mordfälle, wobei er Grans **als Mitwisser und Anstifter** wieder aufs schwerste belastet. Grans ist heute noch bleicher als gestern. Die Aufregung läßt seine Augenbrauen häufig zucken. Er kämpft verzweifelt um den Nachweis, daß er nichts von den Mordtaten seines Ernährers Haarmann gewußt habe, und daß er sich das Vorhandensein der Anzüge der Opfer auf harmlose Weise habe erklären können.

Haarmann tritt jetzt geradezu als Assistent des Vorsitzenden auf, ergänzt die Fragen des Vorsitzenden und des Staatsanwalts und bemüht sich, seinen Komplizen Grans zu überführen, daß er wirklich um diese Dinge gewußt haben muß. Es gelingt denn auch den Fragen Haarmanns schnell, den Grans in die Enge zu treiben und in Widersprüche zu verwickeln. Einige Male begründet Haarmann sein Auftreten gegen seinen langjährigen Freund und Komplizen damit, daß dieser gestern nicht die Wahrheit gesagt habe über die vielen Wohltaten, die er von Haarmann empfangen habe. Es ist jedoch schwer, zu glauben, daß es allein die Entrüstung über Undankbarkeit ist, die Haarmann zu seinem Auftreten sozusagen als **Nebenkläger gegen seinen Komplizen** bringt. Mit der den beschränktesten Menschen oft eigenen Instinktsicherheit spielt sich Haarmann hier in eine Rolle hinein, die ihn selbst auf Kosten seines Mitschuldigen etwas entlasten soll. Grans sucht durch Nachweisen von kleinen Widersprüchen in den Aussagen Haarmanns dessen Unglaubwürdigkeit darzutun. Er zeigt dabei eine angesichts seines jugendlichen Alters erstaunliche Findigkeit und recht viel Scharfsinn. Er dringt natürlich nicht damit durch. Der Disput zwischen den beiden, durch lange Jahre befreundet gewesenen Verbrechern, von denen der jüngere, Grans, der weitaus gerissenere ist, ist psychologisch außerordentlich aufschlußreich.

Von den beiden Fällen, an denen Grans als Mitstifter und Mittäter beteiligt sein soll, ist der erste der Fall Hannappel. Der junge Mann war am 28. April 1906 geboren und wird seit dem 9. November 1923 vermißt. Haarmann gibt zu, daß er ihn gekannt hat, während Grans es bestreitet. Die weitere Verhandlung dreht sich darum, daß Haarmann behauptet, Hannappel sei ihm von Grans zugeführt worden. Grans habe ihn zur Tat gedrängt, um möglichst bald in den Besitz von Kleidungsstücken zu kommen. Haarmann erzählt dann ausführlich, wie Hannappel ums Leben gekommen ist und wie Grans dann am anderen Morgen sich in den Besitz der Kleider gebracht habe. Der Angeklagte Grans bestreitet auf das entschiedenste, im Falle Hannappel der Anstifter gewesen zu sein, und versucht in seinen Ausführungen den Fall so darzustellen, als ob ihn Haarmann auf den Hannappel zuerst aufmerksam gemacht habe. Die Aussagen Haarmanns werden durch den Zeugen Seidel bekräftigt.

Eine längere Debatte entspinnt sich ferner darüber, daß Haarmann erzählt, ein Paar Schuhe seien nicht von Hannappel, sondern von ihm selber. Er habe sie längere Zeit getragen und sie später besohlen lassen, habe sie aber nicht wieder gebraucht, weil er in besohlten Stiefeln nicht gehen könne. Grans versucht hierbei, Haarmann als unglaubwürdig hinzustellen, weil er zwei Paar Schuhe habe besohlen lassen und sie doch getragen habe. Es wird beschlossen, den Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Schaper, auch in dieser Angelegenheit zu hören. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts Dr. Wilde, ob Grans in irgend einem Fall Haarmann Leute zugeführt habe, antwortet Grans mit „Nein“.

Zur Verhandlung kommt dann der Fall Henjes. Der Vorsitzende greift auf die Erzählung Haarmanns in der gestrigen Sitzung zurück, wobei bekanntlich Haarmann die Ermordung des jungen Mannes Witkowski und Grans zuschiebt.

Es kommt dann der Fall Ernst Spieker zur Erörterung. Spieker war am 15. Juli 1906 geboren und wurde seit dem 3. Januar 1924 vermißt.

Vorsitzender zu Haarmann: „Sie haben bisher in diesem Verfahren zugegeben, daß Sie der Täter sein müßten, da die Sachen in Ihrem Besitz gewesen sind.“ Haarmann gibt dies auch mit den Worten: „Ja, ja“ zu. Geständig ist Haarmann weiterhin im Falle Heinrich Koch, der seit dem 15. Januar 1924 vermißt wurde. Im Falle Willy Senger, der seit dem 2. Februar 1924 verschwunden ist, hat Haarmann die Tötung bisher bestritten. Er tut das auch heute.

Der nächste Fall behandelt die Tötung Speicherts. Dieser wird seit dem 19. Februar 1924 vermißt. Haarmann ist der Überzeugung, daß auch dieser junge Mann bei ihm umgekommen sei. Auch im Falle Hogreve, der am 8. April 1924 verschwand, gesteht Haarmann ein, den damals 16½ Jahre alten H. umgebracht zu haben. Als nächster Fall kommt der Fall Hermann Bock an die Reihe. Er ist geboren am 20. Dezember 1901 und wird vermißt seit dem 4. April 1924. Vorhanden sind eine Aktenmappe aus Wachstuch und ein blauer Anzug, den Haarmann bei seiner Festnahme trug. Daß er den Bock umgebracht hat, leugnet Haarmann ganz entschieden. Vom Staatsanwalt wird darauf hingewiesen, daß eine Reihe von Zeugen in diesem Falle wesentlich anders aussagen werden. Haarmann bleibt aber einstweilen beim Leugnen.

Sodann kommt der Fall Willy Apel an die Reihe. Dieser war am 4. Juni 1908 geboren und wird seit dem 17. April vermißt. Haarmann erkennt Apel auf einem ihm vorgelegten Lichtbild nicht wieder, nimmt aber bestimmt an, daß er ihn umgebracht hat. Ebenso gibt Haarmann ohne weiteres die Tötung Robert Witzels, der am 18. März 1906 geboren ist und seit dem 2. Juni 1924 vermißt wird, zu. Er bestreitet weiterhin auch nicht, daß Heinz Martin, geboren am 30. September 1909, bei ihm den Tod gefunden hat. Er leugnet dagegen im Falle Friedrich Abeling, geboren 14. Dezember 1913, vermißt seit 26. Mai 1924, also 10½ Jahre alt. Haarmann sagte aus, daß so kleine Jungens nie bei ihm gewesen seien. Haarmann gibt dann wieder zu, den Friedrich Koch, geboren 4. Mai 1908, vermißt seit 3. Juni 1924, getötet zu haben. Von diesem ist eine braune Aktentasche und eine Rechtschreibung von Duden vorhanden. Auch bei seinem letzten Opfer, Erich de Vries, geboren 17. März 1907, vermißt seit 13. Juni 1924, ist er geständig.

Als letzter kommt dann noch der Fall Wittig zur Sprache, bei dem auch Grans beteiligt war. Haarmann gibt die Tötung zu und erzählt dann ausführlich die näheren Umstände, wie er Wittig kennengelernt habe, wie derselbe in seine Wohnung gekommen sei, um bei ihm mehrere Tage zu übernachten, und wie er besonders in diesem Falle unentwegt von Grans wegen der Kleidungsstücke zur Tat gedrängt worden sei. Haarmann fährt dann fort: „Ich war gerade beim Zerstückeln der Leiche, schob diese schnell unter das Bett und öffnete die Tür. Die erste Frage des Grans war: Wo ist der Anzug? Ich sagte darauf: Ich habe den Wittig hinausgeschmissen. Grans fuhr mich darauf an, sah unter das Bett und nahm dann schließlich den Anzug aus der Kiste. Als ich das sah, fing ich furchtbar an zu weinen, und darauf sagte Grans zu mir: Rege Dich doch nicht so auf. Wir passen doch so schön zusammen; Du mußt auch mal über Leichen gehen können.“

Der Vorsitzende fragt Haarmann, ob er denn den Wittig auch mitgenommen hätte, wenn Grans ihn nicht dauernd gedrängt und ihm zugeredet hätte. Haarmann erwidert darauf, daß er ihn nur auf Drängen von Grans mitgenommen habe. Grans bestreitet die Darlegungen Haarmanns ganz entschieden, vor allen Dingen, daß er den Anzug von Haarmann abgefordert hätte. Grans behauptet, daß Haarmann mit seinen Darlegungen nur die eine Absicht verfolge, seine eigenen Vergehen damit abzuschwächen. Haarmann ruft dann aus: „Wenn ich alle umgebracht hätte, die Du mir zugeführt hast, dann würden wohl über hundert herauskommen!“

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wadenschieffer: „Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einige Sachen aufklären, die eine große Rolle gespielt haben. Ist Haarmann der Kuppler für andere gewesen und hat er bei dieser Kupplertätigkeit viel Geld verdient?“ Haarmann ruft aus: „Nein, niemals. So etwas machte ich nicht.“

Vorsitzender: „Haben Sie überhaupt in irgend jemandes Auftrag gehandelt?“ — Haarmann: „Nein.“

Aus Stadt und Land.

Posen, den 10. Dezember.

Dezembertag.

Ist es schon Winter? oder ist's noch Herbst? Schau nicht nach dem Kalender, Freund; denn das ist ein Dokument der Gelehrten, die uns erzählen wollen, daß an einem bestimmten Tage, zur so und so vielten Stunde, Minute und Sekunde der Herbst nach dem Kirchhof und der Winter nach dem Taufschein pilgert. Nein, diese grauen, vorweihnachtlichen Dezembertage gehören bereits dem Winter, auch wenn er sich noch nicht eingestellt hat mit Schneegestöber und bitterem Frost, mit gefrorenen Wasserläufen und weißer Landschaft. Das spart er sich noch auf für später; für den Januar ganz gewiß, wenn er nicht schon vorher ein Einsehen hat und für eine rechte Weihnachtslandschaft Sorge trägt. Denn das diesige, trübe Wetter dieser ersten Tage des letzten Monats ist wenig geeignet, uns in die Weihnachtsstimmung zu bringen. Grau liegen die Schleier auf Dächern und Gärten, und der Wanderer, der querfeldein durch die erstorbene Natur zieht, hat Mühe, sich der niederdrückenden Stimmung zu erwehren, die der feuchte und kalte Tag in ihm auslöst. Ein Landmann, der sein Gespann mit leichtem Brennholz aus den Waldungen heimwärts fährt, oder das frostfreie Wetter benutzt, um zu pflügen, bringen die einzige Abwechslung in das frühe Dezemberbild der ländlichen Natur, und nur noch vage erinnert ein Grashalm, der noch nicht vergilbte, oder die sorgsam gegen Frost geschützten Bewohner der Obstgärten an die Zeit, wo alles im lebenspendenden Hauch einer warmen Sonne blühte und duftete.

\# **Zur Beachtung für Reisende mit Fahrkarten zu ermäßigten Preisen.** In der letzten Zeit kommt es immer häufiger in Zügen zu Mißverständnissen zwischen dem Eisenbahnpersonal und den Passagieren, welche Fahrkarten zu ermäßigten Preisen benutzen, und zwar deshalb, weil das Personal das Vorzeigen der Legitimation fordert, welche zur Benutzung solcher Fahrkarten berechtigt. Die Direktion der Staatseisenbahnen wendet sich daher an diese Reisenden mit dem Ersuchen, daß sie den Personalausweis sowohl an den Fahrkartenschaltern beim Lösen einer Karte, als auch bei der Kontrolle in den Zügen vorzuzeigen haben.

\# **Karol Ripa, der bisherige polnische Vizekonsul in Allenstein, ist zum Dezernenten für das Emigrationswesen beim Außenministerium ernannt worden.**

\# **Die Straßenbahn und die Weihnachtsfeiertage.** Am Heiligen Abend werden sämtliche Angestellten um 9 Uhr abends zu Hause sein können. Am 1. Weihnachtsfeiertag ruht der Dienst bis 2 Uhr nachmittags. Am 2. Weihnachtsfeiertag ist Vollbetrieb.

\# **Die ersten Weihnachtsbäume** sind gestern hier eingetroffen und stehen auf der Aleje Marcinkowskiego.

\# **Vom Wetter.** Heute, am 10. Dezember, früh 6 Uhr zeigte das Thermometer 3 Grad Kälte. Das Wetter ist schön, klar, trocken.

\# **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Mittwoch-Wochenmarkte zahlte man für das Pfund Landbutter 2.10–2.3[illegible] zł, Quark 40–60 gr, für das Pfd. Kartoffeln 5 gr, Aepfel 10 bis 40 gr, Birnen 15–40 gr, Mohrrüben 10 gr, rote Rüben 15 gr, Weintrauben 1.70 zł, Spinat 20–[illegible]5 gr, Grünkohl 20 gr, Zwiebeln 30–35 gr, weiße und bunte Bohnen 30–50 gr, Erbsen 30–45 gr, Kohlrüben 10 gr, Walnüsse 0.90–1.10 zł, Haselnüsse 1.00–1.20 zł, für einen Kopf Weiß- oder Rotkohl 20–40 gr., für eine Mandel Eier 3.30 bis 3.80 zł. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für ein Paar Tauben 1.80–2.20 zł, für eine Ente 3.00–4.50 zł, für eine Gans 8–13 zł; ein Hase kostete 8 zł. Auf dem Fleischmarkt kostete das Pfund Speck 1.20 zł, Schweinefleisch 0.90–1.00 zł, Rindfleisch 0.8[illegible]–0.90 gr, Hammelfleisch 0.70–0.80 gr, Kalbfleisch [illegible].80–1.00 zł.

Jugendbücher zu Weihnachten.

Radio bei Onkel Herbert. Was ich in einer schönen Ferienzeit erlebte. Von J. Fuhlberg-Horst. Mit 12 Vollbildern und vielen Abbildungen im Text. Preis gebunden Mk. 4.80. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Auto und Motor bei Onkel Herbert. Was ich in einer schönen Ferienzeit erlebte. Von J. Fuhlberg-Horst. Mit zwölf Vollbildern und vielen Abbildungen im Text. Preis gebunden Mk. 4.80. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Eine ganz neue Art von Jugendschriften erscheint unter diesem Sammeltitel bei der Franckhschen Verlagshandlung in Stuttgart. Verfasser der Bände ist J. Fuhlberg-Horst. Wertvolle Kenntnisse fürs Leben, spannende Erzählung und sonniger Humor sind in seinen Jugendschriften zu einem Ganzen verschweißt, das von jung und alt mit gleicher Freude und Spannung gelesen wird. Vor uns liegen die beiden ersten Bände: „Radio bei Onkel Herbert“, ein Meisterwerk der Erklärung schwieriger physikalischer Vorgänge und technischer Anwendungsformen. Ein frischer, aufgeweckter Junge, Walter Wollenberg, wird von seinem Onkel, Dr. Herbert Jansen, während einer Ferienwoche in den modernen Radiobetrieb eingeführt. Am Morgen und Abend geht es zu Spiel und Sport, am Nachmittag besprechen Onkel und Neffe Fragen über Radio vom Einfachsten bis zur Anwendung im Broadcasting. Die packende, reichbebilderte Erzählung ist ein wirklicher Radiokursus nicht nur für die Jugend, sondern für jeden Radio-Amateur. — Der zweite Band: „Automobil und Motor bei Onkel Herbert“ gibt, wie schon der Titel sagt, eine Einführung in die Motortechnik in erzählender Form, vorbildlich in Kürze und Anschaulichkeit, dabei immer spannend und fesselnd. Auch hier begreift Walter Wollenberg spielend leicht alles, was zum Verständnis der Vorgänge im Automobilmotor nötig ist. Wie bei „Radio bei Onkel Herbert“, so ist auch in diesem Band Spiel und Sport berücksichtigt. Die Onkel-Herbert-Bücher bedeuten eine Neuerung auf dem Gebiete der Jugendschriftenliteratur, aber auch eine wesentliche und sicher in vielen Kreisen willkommene Vermehrung und Verbesserung. Die Bände sind billig (Mk 4.80 gebunden) und deren Anschaffung daher jedem zu empfehlen, der unsere Jugend in technischen Fragen und Dingen unterrichtet wissen will.

Jan und Sam im Walde. Was zwei kleine Wilde als Indianer im Walde erlebten. Von Ernest Thompson Seton. Ins Deutsche übertragen von Hermann Dengler und Tony Kellen. Mit 8 Vollbildern und zahlreichen Abbildungen im Text. Preis gebunden Mk 4.80. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Das liebste Buch der Jugend ist immer noch das Indianerbuch. Es liegt im Indianerleben und dessen Verfolgung ein ganz eigenartiger Reiz, von dem besonders unsere Jugend immer noch in gleichem Maße ergriffen wird, wie vor Jahrzehnten, als zum ersten Male Coopers Lederstrumpf usw. erschienen sind. Die „Indianerbücher“ haben inzwischen eine große Vermehrung erfahren. Unsere Jugend lechzt nach neuen Erzählungen auf diesem Gebiete. Im vorigen Jahre erschien bei der Franckhschen Verlagshandlung in Stuttgart ein Indianerbuch von dem bekannten Schriftsteller Ernest Thompson Seton mit dem Titel: „Zwei kleine Wilde“. Das Buch hatte einen großen Erfolg, war es doch tatsächlich etwas Neues auf dem Gebiete der Indianerbücher. Thompson hat in dem Buche das Leben und Treiben von Jan und Sam geschildert, von zwei Knaben, die richtige Indianer werden wollten, die sich einen Wigwam und ein Tipi bauen, sich ganz nach Indianerart kleiden, alle „Waffen“, Werkzeuge usw. nach Indianerart selbst anfertigen. Von diesem Buch ist nun rechtzeitig auf den Weihnachtstisch eine Fortsetzung erschienen: „Jan und Sam im Walde“ (Preis geb. Mk. 4.80). Auch dieser Band ist voll Spannung. Wir hören, wie die beiden Buben einen Monat lang ganz im Walde als Indianer leben, wie sie Zuzug bekamen, sich ein neuer Stamm bildet, Kämpfe ausgefochten und Kundschafter ausgebildet werden. Ein Kapitel ist der Anfertigung von Kriegsmützen, Mokassins und Auszeichnungen gewidmet, ein anderes Kapitel gibt Aufschluß über geheime Zeichen und Wegmarkierungen usw. Das ganze Buch hat aber, wie alle Franckhschen Jugendschriften, noch einen großen erzieherischen Wert. Prächtige Naturbeschreibungen und Schilderungen aus dem Tierleben bilden den Unterton des Ganzen. Das mit hübschen Randzeichnungen und 8 Vollbildern versehene Buch ist für unsere Jugend ein willkommenes Weihnachtsgeschenk.

Bastelbuch. Wegweiser für Handfertigkeit, Spiel und Arbeit. Band 5. Preis gebunden Mk. 3.20. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Eine Fundgrube für alle, die sich mit Basteln beschäftigen, ist das alljährlich bei der Franckhschen Verlagshandlung in Stuttgart erscheinende „Bastelbuch“. Vor uns liegt, rechtzeitig für den Weihnachtstisch, der soeben erschienene neueste Band. Wer sich mit Bastelarbeiten beschäftigt, kann keinen besseren Wegweiser für Handfertigkeit finden, als dieses Buch. Nicht nur unsere Jungen, die sich auf diesem Gebiet betätigen, sondern auch erfahrene Bastler werden aus dem Buch manche neue Anregung bekommen. Dabei ist an dem Buche bzw. seinen Anleitungen sehr wertvoll, daß immer auf Verwendung möglichst billiger, vielfach vorhandener Materialien und Hilfsmittel Rücksicht genommen wird. Das Buch ist in dieser Hinsicht eine Art „Abfallverwertungsstelle“. Wir können seine Anschaffung allen Freunden des Bastelns warm empfehlen. Der billige Preis von Mk. 3.20 unterstützt die Möglichkeit der Anschaffung.

Jugendkosmos. Naturwissenschaftliches Jahrbuch. Neue Folge Band 4. Anhang: E. Thompson Seton, Domino Reinhard, die Lebensgeschichte eines Silberfuchses. Preis gebunden Mk. 4.80. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Ein alter Freund der Jugend hat sich rechtzeitig für den Weihnachtstisch auch in diesem Jahre wieder eingestellt: Der Jugendkosmos. „Ein naturwissenschaftliches Jahrbuch“ heißt es im Untertitel. Was hier auf verhältnismäßig knappem Raume aus allen Gebieten der Naturwissenschaft unserer heranwachsenden Jugend geboten wird, ist eine erstaunliche Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Den Reigen der Erzählungen eröffnet der bekannte Afrikaner Hans Anton Aschenborn mit einer Geschichte eines Buschmannes. Dann folgen interessante Schilderungen aus der Tierkunde, der Mineralien- und Pflanzenkunde, Abhandlungen aus der Erd- und Völkerkunde. Kein Gebiet der gesamten Naturwissenschaft wird übersehen, und alles ist so geschrieben, daß es leicht verständlich wird, auch für den Teil der Jugend, der sich mit naturgeschichtlichen Dingen noch wenig beschäftigt hat. Den Schluß des Buches bildet eine Erzählung des immer gern gelesenen Schriftstellers Thompson Seton, der in prächtigen Schilderungen die Lebensgeschichte von Domino Reinhard, dem Silberfuchs, erzählt. Der billige Preis von Mk. 4.80 und die zahlreichen Abbildungen machen das Buch so recht geeignet zum „Weihnachtsbuch unserer Jugend“.

Vor der Sintflut. Ein Bilderatlas aus der Urzeit der Welt, dem neuesten Stand vorzeitlicher Forschung entsprechend, eingeleitet und bearbeitet von Dr. Hans Wolfgang Behm. 130 Abbildungen auf Tafeln und 8 farbige Tafeln mit Erläuterungstext. Preis, steif geheftet, Mk. 3.50, gebunden Mk. 4.80. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

In fast allen Kulturen der Menschheit wird wundersam erzählt vom Sintflutrauschen. Der Himmel öffnet ununterbrochen seine Schleusen; Titanen und Götter kämpfen, das Meer springt auf. Sturzfluten lecken gierig und erbarmungslos über alle Menschenwerke, alles Verderbte dieser Erde muß nach der Sintflutsage sinken, um dem Schönen und Reinen allein den Blick nach der Sonne freizuhalten . . . Sagen und Mären, doch hinter ihnen stehen ernste Fragen. Etwas weiß jeder von uns davon. Zum mindesten so viel, daß unsere Erde, einsam verstreut auf weiter Flur des Alls, unter Milliarden Wandelsternen ihresgleichen, schon Jahrmillionen eigener und wechselnder Gestaltung zählt. Die Erdoberflächenverhältnisse der Gegenwart liefern den Schlüssel zum Verständnis dieser wechselnden Gestaltung. Dr. Hans Wolfgang Behm, ein guter Kenner der ur- und entwicklungsgeschichtlichen Verhältnisse, zeigt aus der Fülle der zu Gebot stehenden Unterlagen das Wesentliche aus der Urwelt. Dem Kundigen bietet ja jedes besondere Landschaftsbild, sei es im Gebirge, auf der Ebene oder am Strande des Meeres, Fingerzeige genug, um den ewigen Wechsel im Flug der Dinge herauszulesen. Ihm und vor allem auch dem Laien in solchen Dingen will das Behmsche Buch ein Hilfsbuch sein. 130 Abbildungen auf Tafeln und 8 farbige Tafeln enthält dieser naturwissenschaftliche Bilderband und dazu den von Dr. Behm geschriebenen Text. Die Geschichte der Erde und der damit verbundene Entwicklungsaufstieg von Tier und Pflanze wird anschaulich dargestellt.

Auf dem Fischmarkt zahlte man für das Pfund Hecht 1.50 zł, Bleie 1.20—1.40 zł, Rotflossen 40—50 gr.

Der Selbstmörder in Wilda, von dem wir in unserer letzten Nummer berichteten, heißt Leopold Kabat und war Platzverwalter der Cegielskischen Fabrik. Die Schuld soll auf die Frau fallen, denn sie soll den Streit provoziert haben, dessen Ende einen so traurigen Ausgang nahm.

× **Achtung, Droschkenkutscher!** Von einer Droschke wurde in der Breslauer Straße ein Handkoffer, enthaltend Wäsche und einen Revolver (Browning), gestohlen.

× **Zeichen der Not.** Gestern wurde der Arbeiter Franz Michalski nach dem Krankenhaus gebracht. Er war auf der ul. Grunwaldzka ohnmächtig zusammengebrochen. Der Wagen der Unfallrettungsstation brachte ihn ins Krankenhaus.

× **Einbrüche.** Kaum sind hier in Posen einige schwere Einbrecher verhaftet worden, laufen wieder von auswärts Meldungen ein, die besagen, daß eine zweite Bande existiert, die die Umgegend von Posen unsicher macht. So wurde in Nekla, pow. Sroda, in einem Geschäft ein Einbruch verübt, wobei verschiedene Stoffe und Kolonialwaren den Einbrechern in die Hände fielen. Um die Spuren des Einbruches zu verwischen, legten die Täter an Ort und Stelle Feuer an und flohen. Glücklicherweise konnte der Brand sofort gelöscht werden, und dabei kam der Einbruch ans Tageslicht. Der Kriminalpolizei sind auch diese Täter bekannt, und wir hoffen, daß es gelingt, diese Einbrecher hinter Schloß und Riegel zu bringen. — In derselben Nacht wurde — jedenfalls auch von denselben Dieben — ein Einbruch in die dortige Kapelle versucht, wobei sie durch Vorübergehende gestört worden sein müssen, so daß sie keinerlei Wertsachen mitnehmen konnten und das Weite suchten.

× **Diebstähle.** Aus einer Garage in der ul. Dąbrowskiego wurden verschiedene Gegenstände im Werte von 120 zł gestohlen. — In Buk wurden einer Lehrerin verschiedene Wäschestücke und Kleider gestohlen, deren Wert noch nicht festgestellt werden konnte. — In der ul. Libelta wurde ein Feldschmiedeofen im Werte von 180 zł gestohlen.

× **Polizeistatistik.** Festgenommen wurden 4 Betrunkene, 2 Prostituierte, 1 Obdachloser, 1 Dieb, 4 gesuchte Personen, 2 der Unzucht Verdächtige, 1 Hehler und 1 wegen Betruges.

Vereine und Veranstaltungen usw.

Donnerstag, den 11. 12.: Hilfsverein deutscher Frauen: vorm. 10 Uhr Handarbeitsausstellung. Eintritt 1 Zloty.

Sonnabend, den 13. 12.: Evangelisches Vereinshaus: Krippenspiel, abends 6 Uhr.

Sonntag, den 14. 12.: Evangelisches Vereinshaus: Krippenspiel, abends 1/2 5 Uhr.

* **Bentschen**, 9. Dezember. Am 17. d. Mts. findet hier ein Kram- und Viehmarkt statt. Der auf den 19. d. Mts. festgesetzte Markt fällt aus.

* **Pinne**, 10. Dezember. Am Sonntag, d. 7. Dezember, fand durch den Posener Deutschen Theaterverein die Aufführung von Lessings „Minna von Barnhelm" zum Besten der Pinner Altershilfe statt. Es soll dem Verein an dieser Stelle für das wundervolle Spiel und das freundliche Entgegenkommen herzlichst gedankt werden. Ebenso wird allen denen, welche die Veranstaltung mit ihren reichen Gaben so freundlich unterstützten, herzlicher Dank gesagt. Alle gütigen Geber wird es freuen, zu hören, daß **fast 1000 Zloty Reingewinn erzielt wurden.** (Bravo!)

Spenden für die Altershilfe.

Frau Marie Herrmann, Bucz	10.— Zloty
v. B.	5.— „
Deutsche ev.-luth. Gemeinde-Posen (Kollekte 7. 12)	20.— „
Frauenverein	30.— „
Rittergutsbesitzer v. Guenther-Grzybno	20.— „
	85.— Zloty
Vortrag aus Nr. 280	2 089.99 „
Zusammen	2 174.99 Zloty

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Geschäftliche Mitteilungen.

Gute Küchenbeleuchtung.

Das Hauptfeld aller hausfraulichen Tätigkeit ist die Küche, denn die dort zu leistende Arbeit ist die wichtigste für einen geregelten Gang des Haushaltes. Jegliche Küchenarbeit kann aber leichter, schneller und besser getan werden, wenn eine gute Beleuchtung vorhanden ist. Bekanntlich liegt die Küche in Mietshäusern fast immer nach der Hofseite und erhält deshalb, besonders in dicht bebauten Stadtvierteln, auch bei Tage nur wenig Licht, so daß die Morgendämmerung in der Küche länger dauert und die Abenddämmerung früher einsetzt. Um so notwendiger ist eine gute künstliche Beleuchtung. Meistens muß man aber feststellen, daß gerade in der Küche an der Beleuchtung gespart wird. Eine 25-kerzige Glühlampe gibt auch in der kleinsten Küche keine ausreichende Beleuchtung. Eine solche ist nur erzielbar durch eine Osram-Nitra-Lampe von mindestens 60 Watt, während mittlere Küchen 75 Watt, größere 100 Watt und mehr verlangen. Diese Lampen dürfen aber niemals nackt verwendet werden, sondern müssen stets in eine Schutzhülle aus Matt- oder Opalglas eingeschlossen sein. Am zweckmäßigsten erweist sich die Osram-Nitra-Lampe. opal. Weil sie aus Opalglas besteht, bedarf sie keiner besonderen Hülle. Sie gibt ein schönes weißes, gleichmäßig verteiltes und blendungsfreies Licht.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Polens Handelsmaßnahmen.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" (Wirtschaftsbeilage) schreibt Herr M. Doellen folgenden bemerkenswerten Artikel, den wir mit Vorbehalt wiedergeben; eine Aufklärung von amtlicher Seite wäre darauf unbedingt angebracht. Wir lesen dort:

„Die gegenwärtig zwischen Deutschland und Polen schwebenden Verhandlungen, deren Ziel der Abschluß eines Handelsvertrages ist, sind nicht zuletzt von den Polen lebhaft gewünscht und begrüßt worden. Die polnische Presse hat auch neuerdings wieder darauf hingewiesen, daß ein Vertrag erwünscht sei, der auf wirklichen und nicht formellen gegenseitigen Berechtigungen und Vorteilen aufgebaut sei. Neben den vielfachen Wünschen, die hier auf dem Gebiet der Kohlen- und Eisenindustrie beiderseits zu erfüllen wären, hat man auf polnischer Seite die Absicht zu erkennen gegeben, die Ausfuhr galizischer Naphthaprodukte nach Deutschland nachdrücklicher als bisher betreiben zu wollen. Die polnische Erdölindustrie leidet nicht nur seit Jahren unter dem Mangel an Beschäftigung, sondern neuerdings auch unter einer Absatzstockung, deren Grund zunächst wohl darin zu suchen ist, daß in diesem Jahr der polnischen Inlandskonsum um 50 Proz. zurückgegangen ist. Auch die Ausfuhr hat gelitten. So sind 1922 noch 36 Proz. der gesamten polnischen Naphthaausfuhr nach Deutschland gegangen, 1923 waren es nur noch 25 Proz., und in diesem Jahr hat sich der Prozentsatz weiter verringert. Die Polen beabsichtigen daher, eine neue Verkaufsorganisation zu schaffen und in dem bevorstehenden Handelsvertrag Zollnachlässe und Tarifermäßigung für polnische Naphthaerzeugnisse in Deutschland zu verlangen.

Nun sind kürzlich die seit langem schwebenden Syndikatsverhandlungen in der polnischen Erdölindustrie zum Abschluß gelangt. Unter dem Namen „Wirtschaftliche Vereinigung der Mineralölraffinerien" sind zunächst auf die Dauer von drei Jahren alle großen privaten und staatlichen Raffinerien zu einem Trust zusammengefaßt worden. Die Veröffentlichung dieser Tatsache in der Presse enthält einen zunächst unscheinbaren Zusatz, der aber doch geeignet ist, die ganze Handelspolitik der Polen gegenüber Deutschland wieder einmal schlaglichtartig zu beleuchten. Bei der Preisfestsetzung für Petroleum loko Grenzstation heißt es nämlich: Der Exportpreis per 10 To. beträgt 250 Dollar, beim Export nach Deutschland ist der Preis um 5 Dollar höher als für das übrige Ausland.

Dieser Zusatz bedarf dringend der Aufklärung. Man fragt sich zunächst vergeblich, wie auf diese Weise der Absatz nach Deutschland gefördert werden soll. Der Preis von 2,55 Dollar für 100 Kg. ist an sich nicht hoch im Vergleich zum amerikanischen Preis. Aber diese Maßnahme würde doch bedeuten, daß der deutsche Verbraucher für galizisches Petroleum eben mehr zahlen muß als der Ausländer, und die Folge wäre die, daß der Aktionsradius der polnischen Ware zugunsten der amerikanischen weiter zurückgeht. Die Polen haben dafür Ersatz vorgesehen. Für sie handelt es sich darum, das Auslandsgeschäft und speziell das Schweizer Geschäft unter Ausschaltung der deutschen Händler in die Hände zu bekommen. Die deutschen Frachten sehen für den Transitverkehr billige Ausnahmetarife vor, die zunächst nur den Zweck haben können, die Verladung der Ware über Deutschland zu lenken und dem Reich wie dem deutschen Händler Verdienstmöglichkeiten zu eröffnen. Zudem gibt es für Polen zum Beispiel nach der Schweiz keinen gangbareren Weg als den über Deutschland. Die Forderungen Polens nach weiteren Tarifermäßigungen stehen aber in schreiendem Gegensatz zu der Geschäftspolitik des Syndikats.

Sollte die beschriebene Ausnahmebedingung praktische Wirksamkeit erlangen, so muß ihr von deutscher Seite mit energischen Maßnahmen begegnet werden. Zunächst sind die Unterhändler bei den Handelsvertragsverhandlungen auf diesen Fall aufmerksam zu machen. Ähnliches Verhalten hat man von Polen auch auf anderen Warengebieten zu gewärtigen. Dann ist zu erwägen, inwieweit die Frachtsätze für polnische Transitware ab Grenze gegenüber den Lieferungen ab deutscher Station zu erhöhen sind. Evtl. käme auch ein Durchgangszoll in Frage. Schließlich könnten sich die deutschen Abnehmer zu einem Boykott als Protest gegen dieses geradezu naive Verhalten zusammenschließen. Die Angelegenheit ist um so dringender, als es sich vorläufig nur um Petroleum handelt, die Preisfestsetzung für Benzin, Gasöl, Schmiermittel usw. aber demnächst bevorsteht und dann eine derartige Handelsschikane für den deutschen Brennstoffexport inkl. der Kohle eine ernste Gefahr bedeutet."

Von den Märkten.

Holz. Białowiecz. Gezahlt wurden für Tischler-Kiefernbretter 42—44, Zimmermannsbretter 25—29, Fichtenzimmermannsbretter 22—24 Zloty pro 1 Kubikmeter. Kiefernklötze über 30 Zentimeter 16.5—18 Schilling pro Meter.

Łuck, 9. Dezember. Eichenschwellen 5.80—6.00 für 1 Stück, Eichenfournierklötze 88—90, Tischler 54—62 für 1 Kubikmeter, Eschenklötze 1. Kl. 50—52, 2. Kl. 48—49 Zloty pro Kubikmeter.

Posen, 4. Dezember. Gezahlt wurde für Brennholz: Kiefernscheite 5.94, Rundholz 4.07, Stumpfholz 2.56, Ast 1. Kl. 2.00, 3. Kl. 0.79 Zloty für 1 Meter.

Sarny, 9. Dezember. Kiefernschwellen 3.40—3.60, Sleepers 7.20—8.00, pro Stück, Kieferngrubenholz 9.50—10.00 pro Kubikmeter, Fichtengrubenholz 10 Prozent billiger, Pappel 8.50—10.00 pro Meter, Brennholz hart 4.50—5.50, Erle 4.30—4.80, Kiefer 3.50 bis 3.80 für 1 Meter.

Häute. Posen, 9. Dezember. Preise aus erster Hand: gesalzene Rind 1.00 für 1 Kilo, Rind trocken 1.30, Kalb gesalzen 1. Sorte (4 Kilo) für 1 Stück 5.00—6.50, Kalb trocken 1. Sorte 3.00 bis 3.50, Ziege Winter für 1 Stück 0.50, Kaninchenfelle für 1 Kilo 2.00, Reh Sommer pro Stück 1.50, Hammel trocken 1. Sorte wollig für 1 Kilo 1.40—1.80, trocken 2. Sorte 0.90—1.20, gesalzen 1. Sorte 1.00—1.10, kahl für 1 Kilo 0.50—0.55, Pferde gesalzen 1. Sorte pro Stück 14—15, Pferde trocken 1. Sorte 10—12, Fohlen gesalzen pro Stück 3, trocken 3, große Ziegen trocken 3—4, trocken jung 2—3, Zicklein trocken 0.10—0.60, Roßhaare Schwanz für 1 Kilo 4, Mähne 1.40. Tendenz fest.

Getreide. Warschau, 9. Dezember. Transaktionen auf der Getreidebörse in Zloty für 100 Kilo franko Verladestation: Kongr. Roggen 689.8 Sorte I 117 f. hol. 20.00, 695,7 Sorte I 118 f. hol. garantiert 21.00—20.00, Kongr. Hafer einheitlich 21.50. Tendenz ruhig.

Fleisch, Vieh. Lemberg, 9. Dezember. Notierungen des städtischen Schlachthofes für die Zeit vom 29. 11. bis 6. 12. für ein Kilo Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 0.95—1.05, 2. Sorte 0.75 bis 0.85, 3. Sorte 0.60, Zuchtstiere 1. Sorte 0.85, 2. Sorte 0.70—0.80, 3. Sorte 0.60, Kühe 1. Sorte 0.90—1.05, 2. Sorte 0.80—0.90, 3. Sort 0.40, Färsen 1. Sorte 0.80—0.90, 2. Sorte 0.70—0.80, Kälber 0.75—1.10, Schweine 1.10, Mastschweine 1.30.

Metalle. Berlin, 9. Dezember. Für 1 Kilogramm Raffinadekupfer mindestens 99—99,3 Prozent 1.22—1.24, Originalhüttenweichblei 0.75½—0.76½, Hüttenrohzink im freien Verkehr 0.70½—0.71½, Remalted und Plattenzink 0.62—0.63, Originalaluminium (in Blocks, Stab- und Walzbarren und gezogen mindesten 98—99 Prozent) 2.30—2.35, in Barren gewalzt und gezogen mindestens 99 Prozent 2.40—2.45, Banka Straits und Austral-Zinn 5.10—5.20, Hüttenzinn mindestens 99 Prozent 5 bis 5.10, Reinnickel mindestens 98—99 Prozent 3.20—3.30, Antimon Regulus 1.17—1.20, Silber in Barren Probe 0.900 95—96, Gold 2.81½—2.82½, Platin 14.75—15.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mk. in Zloty:

Wertpapiere und Obligationen:	10 Dezember	9. Dezember
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	—.—	4.60
Bony Złote	0.96½	—.—
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	4.00	—.—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	3.00	3.00
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	6.00	6.00
Industrieaktien		
Arcona I.—V. Em.	—.—	1.30
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	2.00	2.00
H. Cegielski I.—IX. Em.	0.55	0.55
Centrala Rolników I.—VII.	0.60	—.—
Centrala Skór I.—V. Em.	1.40	—.—
Goplana I.—III. Em.	4.15—4.30	4.20
C. Hartwig I.—VII. Em.	1.25	1.25
Hurt. Spółek Spożywców I.-III. Em.	0.60	—.—
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	3.35—3.55	3.25
Dr. Roman May I.—V. Em.	—.—	25
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	—.—	0.30
Płótno I.—III. Em.	0.25	—.—
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	0.50—0.55	0.50
Tri I.—III. Em.	12	12
„Unja" (früher Bentzki) I.—III. Em.	5.50	5.30—5.50
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	—.—	7
Wojciechowo Tow. Akc. I.—III. Em.	0.19	—.—
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	—.—	1.25

Tendenz: unverändert.

≠ **Der Złoty am 9. Dezember. Danzig:** Złoty 102.74—103.26, Ueberweisung Warschau 102.24—102.74. **Zürich:** Überweisung Warschau 99.10, **Paris:** Ueberweisung Warschau 357, **London:** Ueberweisung Warschau 24.30, **Neuyork:** Ueberweisung Warschau 19.25, **Prag:** Złoty 650.25—656.25, Ueberweisung Warschau 652.87—658.37, **Bukarest:** Überweisung Warschau 40.00, **Czernowitz:** Ueberweisung Warschau 39.90, **Riga:** Ueberweisung Warschau 102, **Wien:** Złoty 13 34?, Überweisung Warschau 13 610—13 710.

≠ **Warschauer Börse vom 9. Dezember.** Bankwerte: Bank Dyskontowy Warsz. 5.10, Bank Handlowy Warsz. 5.00, Bank dla Handlu i Przem. 1.00, Bank Przem. Lwowie 1.35, Bank Zachodni 1.60, P. Z. Z. P. 1.60, Zw. Sp. Zarobk. w Poznaniu 6.00, Industriewerte: Sa. Exp. Soli 3.90, Puls 0.36, Spieß 1.25, Zgierz 1.75, Elektrownia w Dąbr. 1.00, Siła i Swiatło 0.50, Chodorow 5.00, Czersk 0.51, Częstocice 1.26, Goszawice 1.95, Michałów 0.40, Ostrowite 1.00, W. T. F. Cukru 3.07, Firley 0.30, Kopalnia Węgli 2.67, Polski Przem. Naftowy 0.35, Cegielski 0.54, Pfitzner & Gamper 2.90, Lilpop 0.60, Modziejewski 4.00, Norblin 0.66, Ostrowiecki 6.30, Pacowoz 0.32, Rutzki 1.11, Starachowice 1.94, Ursus 1.16, Pawiercie 18.25, Żyrardow 11.10, Borkowski 0.93, Haberbusch & Schiele 4.80, Spiritus 2.65, Spiritus 2.55, Kluczewska F. Pap. 0.33, St. Majewski 9.50.

≠ **Berliner Börse vom 9. Dezember.** (Amtlich.) Helsingfors 10.55—10.59, Wien 5.91—5.93, Prag 12.68—12.72, Budapest 5.70 bis 5.77, Sofia 3.06½—3.07½, Holland 169.89—170.31, Christiania 63.51—63.73, Kopenhagen 74.63—74.84, Stockholm 113.06—113.34, London 19.78—19.83, Buenos-Aires 1.618—1.622, Neuyork 4.19½ bis 4.20½, Belgien 20.82—20.88, Mailand 18.21—18.25, Paris 22.74—22.80, Schweiz 81.30—81.50, Spanien 57.93—58.07, Danzig 78.45—78.65, Japan 1.613—1.617, Rio de Janeiro 0.488—0.448, Portugal 19.25—19.27, Konstantinopel 2.29—2.30.

≠ **Danziger Börse vom 9. Dezember** (Amtlich.) **Neuyork** 5.3366—5.3634 London 25.19½, Scheck 25.19, Dollar 5.3266 bis 5.3534, Schweiz 103.44—103.96 Holland 216.45—217.55, **Berlin** 127.081—127.719 Reichsmark 127.929—128.571.

≠ **Wiener Börse vom 9. Dezember.** (In 100 Kronen.) Mrażnica 58—59, Tepege 36—38, Montany 67, Apollo 430, Karpathy 209.9, Fanto 270, Galicja 1370, Schodnica 252, Lumen 11.9, B. Hipot. 8.1, Kol. Półn. 11 500, Nafta 196, Kol. Lwów-Czern. 170, B. Małop. 5.1, Brow. Iwowskie 133, Kol. Połdn. 61.5, Alpiny 390.1, Silesia 17.5, Krupp 226, Praskie Tow. Żel. 1625, Huta Poldi 653, Rima 132, Goleszów 698.

≠ **Züricher Börse vom 9. Dezember.** (Amtlich.) **Neuyork** 5.16, London 24.30¼, Paris 27.85, Wien 72.73, Prag 15.59½, Mailand 22.35, Belgien 25.52½, Budapest 69.95, Helsingfors 13, Sofia 3.80, Christiania 77.50, Kopenhagen 91.72½, Stockholm 139.22½, Spanien 71.97½, Buenos Aires 199.50, Bukarest 2.59½, Berlin 122.92½, Belgrad 7.70¾ Athen 9.40 Konstantinopel 2.85.

≠ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski am 10. Dezember 1924** — 3.4656 zł. (M. P. Nr. 282 vom 9. 12. 1924.)

Warschauer Vorbörse vom 9. Dezember.

Dollar —.—. Englisch Pfund —.—. Schweizer Frank 100.20. Französischer Frank 27.96.

Warschauer Börse vom 9. Dezember.

Belgien	25.75	Paris	28.15
Berlin	—.—	Prag	15.70
London	21.80	Schweiz	100.65—100.20
Neuyork	5.18½	Wien	7.33
Holland	210.80	Italien	22.52½

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 10. Dezember 1924.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

(Ohne Gewähr.)

Weizen	22.00—24.00	Fabrikkartoffeln	4.00
Roggen	18.?0—19.50	Kartoffelflocken	18.50—19.50
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	37.00—39.00	Roggenkleie	13.50
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	27.00—29.00	Hafer	19.50—20.50
Roggenmehl II. Sorte (65% inkl. Säcke)	31.30	Seradella (neue)	12.50—14.50
Braugerste	23.?0—25.00	Blaue Lupinen	10.00—12.00
Felderbsen	19.00—23.00	Gelbe Lupinen	13.00—15.00
Viktoriaerbsen	27.00—31.00	Stroh lose	1.75—1.90
		Stroh gepreßt	3.00—3.15
		Heu lose	4.60—5.60
		Heu gepreßt	6.80—7.80

Tendenz: ruhig. Kartoffeln an den Grenzstationen und Viktoriaerbsen in auserlesenen Sorten über Notierung.

Posener Viehmarkt vom 10. Dezember 1924.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: I. Sorte 83—90 Zł., II. Sorte 70 Zł., III. Sorte 48—52 Zł. — **Kälber:** I. Sorte 100—104 Zł., II. Sorte 86—90 Zł., III. Sorte 70—72 Zł.

II. Schweine: I. Sorte 128—130 Zł., II. Sorte 120 Zł., III. Sorte 100—106 Zł.

III. Schafe: I. Sorte 60 Zł., II. Sorte 50—52 Zł.

Der Auftrieb betrug: 32 Ochsen, 227 Bullen, 300 Kühe, 375 Kälber, 2302 Schweine, 387 Schafe. — Tendenz: belebt; Bullen unter Notierung.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra. Für die Anzeigen: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. in Poznań.

…schichtliches Dokument zu werten ist und der ganzen Welt bekanntgegeben werden soll.

Die Entschließung lautet:

„Die Presse aller Länder hat als gemeinsames Fundament ihrer Tätigkeit das Recht der freien Meinungsäußerung. Die Tätigkeit der Presse verliert jeden Sinn und jede Berechtigung, wenn für ihr Wirken Grundsätze geltend gemacht werden sollen, wie sie in dem Urteil des Stargarder Gerichts gegen die Redakteure des „Pommereller Tageblattes" in Dirschau niedergelegt sind.

Es ist für die Tatsache dieses Urteils gleichgültig, ob es in Polen oder in irgend einem anderen Staate gefällt ist. Belangvoll ist lediglich die darin ausgesprochene Auffassung, daß für die Wiedergabe ein und desselben Artikels zweierlei Recht zu gelten hat. Die Verteidigung der Interessen der Öffentlichkeit und die Kritik an den allgemeinen Zuständen des Staates — beides in der polnischen Verfassung zugestanden — gehört, im Rahmen der Verfassung eines Landes geübt, zu den vornehmsten Aufgaben der Presse, gleichviel welcher Richtung. Das Stargarder Urteil ertötet dieses Recht und ist einer freien Presse nicht würdig.

Der Verein Danziger Redakteure erblickt in dem Stargarder Urteil eine Entscheidung, die ein Grundrecht der Presse aller Länder antastet und das Rechtsempfinden der Presse der gesamten Welt verletzt. Er erhebt deshalb mit allem Nachdruck und einmütig Protest gegen das Stargarder Urteil."

Um das Paulinum.

Zur Enteignung des Paulinums bringt die Presse aller Länder immer wieder bedauernde oder protestierende Artikel. Auch französische und polnische Blätter haben schwere Bedenken gegen eine Enteignung kirchlichen Eigentums. So schreibt der in französischer Sprache erscheinende „Semeur Vaudois" in einem längeren Artikel über das Paulinum: „Toute la chrétienté évangélique est donc intéressée au maintien de cet établissement, et doit protester énergiquement."

Der Warschauer „Zwiastun Ewangeliczny", an dessen nationalpolnischer Gesinnung kein Zweifel ist, schreibt: „Deutsche Kirchenblätter bringen die Nachricht, als wenn der Staat die Enteignung eines evangelischen Alumnats in Posen zu Gunsten des Staates angeordnet hätte. Wir haben die Hoffnung, daß diese Nachricht sich als irrig erweist. Sogar, wenn dem Staate das Recht dazu zustünde, so läge es doch gewiß nicht im Interesse des Staates, durch Ausnutzung dieses Rechtes die kirchlichen Gefühle seiner Bürger zu verletzen." Aber nicht nur solche Zweckmäßigkeitsgründe, sondern auch die Rechtsgründe scheinen immer mehr zu Gunsten des Paulinums ins Gewicht zu fallen, denn am 20. November hat das Liquidations-Komitee auf die erhobenen Einsprüche hin den schriftlichen Bescheid gegeben, daß die Fortführung des Liquidationsverfahrens so lange eingestellt würde, bis die vorgetragenen Gründe eingehend geprüft seien. Das kann natürlich bedeuten, daß jeden Augenblick die Liquidation wieder aufgenommen wird. In diese Richtung scheint zu weisen, daß inzwischen Pastor Manitius, von der polnisch-evangelischen Gemeinde in Posen, unter Vorlegung eines Schreibens des Liquidationsamtes die Besichtigung des Paulinums gefordert hat, das der polnisch-evangelischen Gemeinde in Posen zugedacht sei. Es wird in den weitesten Kreisen berechtigtes Aufsehen erregen, daß die polnisch-evangelische Gemeinde ihre Hand dazu bietet, mit Hilfe des Staates die unierte evangelische Kirche in Polen um eine ihrer wichtigsten Anstalten der Inneren Mission zu bringen.

Republik Polen.

Noch nicht.

Die Angelegenheit der Ernennung des Vizeministers für innere Angelegenheiten befindet sich immer noch auf dem toten Punkte. Sie soll in der zweiten Hälfte der laufenden Woche erledigt werden.

Ein Kongreß.

Am Sonntag und Montag tagte hier der vierte Delegiertenkongreß der Baumeister und Bauindustriellen. Am Montag wurde eine Entschließung angenommen, die an die Marschälle des Sejm und Senats, das Präsidium des Ministerrates, den Industrie- und Handelsminister und den Minister für öffentliche Arbeiten abgegangen ist. In ihr wird schnellste Einführung eines einheitlichen Gesetzes verlangt, das die Kompetenzen der Baumeister und der Meister des Baugewerbes regelt, unter dem Hinweis darauf, daß die gegenwärtigen Teilgebietsunterschiede eine normale Entwicklung dieser Industrie unmöglich machen. Am Kongreß nahmen 75 Delegierte teil, die 24 Städte aus allen Teilgebieten Polens vertraten.

Der Oberste Rat.

Aus der Posener Wojewodschaft wurden in den Obersten Rat der P. S. L. die Herren Mieczysław Michałkiewicz, Józef Jurek, Mieczysław Piątek, Józef Rączkowski, Wład. Wabyński sowie Józef Matyszkiewicz gewählt.

Mit Korfanty.

Die „Gazeta Poranna" meldet, daß gestern in Kattowitz zwischen Vertretern der N. P. R. mit dem Abg. Korfanty Beratungen stattfanden, in denen sich Korfanty bereit erklärte, die Gesundung der Gemeinschaft und der Bank der N. P. R. herbeizuführen. Diese Aktion würde gewisse politische Nachwirkungen haben.

Ein Grenzrat.

Der Ministerrat beschloß gestern, einen Grenzrat zu eröffnen, der sich aus einem Präses, seinem Vertreter und drei weiteren Gliedern zusammensetzen soll. Vorläufig steht ihm das Recht der Ergänzungswahl zu. Die Regierung hat dem früheren Wilnaer Wojewoden Herrn Romanow die Leitung des Rats übertragen, der bisher jedoch keinerlei Antwort in dieser Angelegenheit gegeben hat.

Beratungen.

Noch am Freitag hat Premier Grabski Vertreter des Nationalen Christlichen Klubs zu einer Beratung eingeladen und gestern kam dieselbe zustande, in der der Premier mit den Abgeordneten Stroński und Dubanowicz in aktuellen Angelegenheiten konferierte. Die Frage bleibt im Zusammenhang mit der heutigen Abstimmung über das Budget zurück.

Agrarreform.

Vizepremier Thugutt hielt am Dienstag eine Konferenz mit dem Agrarreformminister Kopczyński ab. Die Konferenz hatte die Beschleunigung der Aufteilung des größeren Grundbesitzes zum Zweck.

Studentenverhaftungen in Warschau.

Nach einer Sondermeldung des „Przegl. Poranny" sind in Warschau einige Studenten, die des tätigen Anteils an der Arbeit der Kommunisten verdächtigt werden, verhaftet worden.

Eisenbahnunglück.

Zwischen den Stationen Dziedzice und Czechowicze auf der Strecke Dziedzice—Żywiec der Krakauer Eisenbahndirektion ist der Personenzug Nr. 2133 mit dem Güterzug 2182 zusammengestoßen. Als die beiden Maschinisten die Gefahr aus einer Entfernung von 50 Metern bemerkten, sie fuhren im Bogen, wandten sie alle Gegenmittel an. Beide Lokomotiven und auch 17 Wagen erlitten jedoch erhebliche Beschädigungen, wobei eine Lokomotive und 14 Wagen entgleisten. Leichte Körperverletzungen trugen 18 Personen davon. Der Materialschaden wird auf 100 000 Złoty geschätzt. Ursache des Unfalls war die Vernachlässigung einer Vorschrift, die bei der Führung eines Zuges auf einer eingleisigen Strecke gilt, durch das Stations- und Wegpersonal.

Das vorläufige amtliche Wahlergebnis.

Der Parteikampf geht weiter. — „Sieger" und „Besiegte". — Alle Parteien haben recht.

Es gibt nichts, das den politischen Beobachter mehr beleidigen könnte, als das ewige Parteigezänk. Deutschland ist in einen Strudel des Parteizankes hineingetrieben worden, und fast alle Parteien haben sich verdächtigt, sich gegenseitig beschimpft, oftmals vergessen, daß sie Deutsche sind und daß sie von Rechtens wegen an einem Strick zu ziehen haben. Es ist dies ein sehr bedauerliches Zeichen der seelischen Zerrüttung, in der sich das deutsche Volk befindet. Ein Erfolg der Kriegs- und der Nachkriegszeit.

Vergleichen wir dagegen die Wahlen in England, so werden wir feststellen, daß dort der Wahlkampf mit einer Vornehmheit geführt wird, die wir bei uns in Europa nicht zu kennen scheinen. Dort achtet man auch den Gegner und seine Anschauung. Man bekämpft ihn sachlich und mit aller Schärfe — aber — man beschimpft ihn nicht. Der Schimpfende, der auf einen sachlichen Tatsachenbericht mit einer Flut von Geschrei oder Verdächtigungen antwortet, zeigt immer, daß er Unrecht hat.

In Deutschland hat sich der Zustand der gegenseitigen Hetze nicht gebessert. Wenn wir uns die deutschen Blätter ansehen, so finden wir vor allen Dingen eines: mit ganz dicken und großen, plakatartigen Überschriften behaupten sämtliche Parteien, daß sie „gesiegt" haben. Die Linken schreiben von der Wahlniederlage der Rechten und die Rechte schreibt von der Wahlniederlage der Linken. Alle diese Manöver sind so durchsichtig, daß sie besonders auf den Auslandsdeutschen nicht gerade erfreulich wirken können. Wenn wir rein nüchtern die ganzen Ergebnisse überdenken, an Hand des vorläufigen amtlichen Wahlergebnisses, so müssen wir feststellen, daß die radikalen Parteien, mit Recht, von links und von rechts ganz erheblich geschwächt wurden, und daß die ruhigeren Parteien diesen Stimmenzulauf erhalten haben. Den „Sieg", wenn man von einem solchen überhaupt sprechen darf, erhielten die Sozialdemokraten. Ohne ihre Stimme wird man in der kommenden Periode nicht regieren können. Die Demokraten sind nicht geschwächt, sondern mit vier bis fünf Mandaten gestärkt worden, die Zentrumsvertreter bleiben gleich stark und erhalten zwei Mandate Zuwachs, die Volkspartei erhält fünf Mandate dazu und nur die Deutschnationalen ziehen, gestärkt durch sechs Mandate, als die zweitstärkste Partei in den neuen Reichstag. Wir sehen daraus, daß die deutschen Wähler nach schwarz oder nach weiß hin neigen. Sie wollen Kompromisse nicht gern, sie verlangen ein zielbewußtes Handeln. Das ist in dieser Zusammenstellung deutlich spürbar. Daß dies nicht möglich ist nach diesem Ergebnis, wird auch dem wenig politisch Interessierten ohne weiteres klar.

Es wird im neuen Reichstag wieder zu Kompromissen kommen. Ehe wir einige Möglichkeiten zu beleuchten versuchen, wollen wir das vorläufige amtliche Wahlergebnis hier bekanntgeben, wie es mit den gestrigen Abendblättern in Deutschland übereinstimmt. Die Wahlbeteiligung war verhältnismäßig sehr rege und betrug im Deutschen Reich rund 80 Prozent. Der vorläufige amtliche Wahlbericht zählt folgende Stimmen:

An Stimmen wurden gezählt:

1.	S. P. D.	7 788 250
2.	Deutschnationale Volkspartei	6 122 255
3.	Zentrum	4 061 593
4.	Kommunisten	2 679 429
5.	Deutsche Volkspartei	3 017 132
6.	Nationalsoz. Freiheitsbewegung	891 671
7.	Deutsche Demokratische Partei	1 902 646
8.	Bayerische Volkspartei	1 111 786
9.	Wirtsch.-Partei u. Bayer. Bauernb.	995 723
10.	Landbund	498 003
11.	Deutsch-Hannov. Partei	258 145

Vorläufige Zusammensetzung des Reichstags:

S. P. D.	130	(100)
Deutschnationale Volkspartei	102	(95)
Zentrum	68	(65)
Kommunisten	45	(62)
Deutsche Volkspartei	50	(44)
Nationalsozialisten	14	(32)
Deutsche Demokratische Partei	32	28
Bayerische Volkspartei	19	(16)
Wirtsch.-Partei u. Bayer Bauernb.	17	(10)
Landbund	8	(10)
Deutsch-Hannov. Partei	4	(5)
Deutschsozial. Partei	—	(4)
	489	(472

Wenn man nunmehr noch diese Zahlen mit den Wahlen vergleicht, die dem ersten Reichstag Gestalt gaben, und dann feststellt, wie damals die Demokraten, die Sozialisten und die Zentrumsvertreter stark waren, dann können wir eine ganz außergewöhnliche Stärkung der nationalen Parteien feststellen, und wir müssen bekennen, daß der Sieg des nationalen Gedankens ganz außerordentlich ist. Die Politik ist aber eine Kraft von ewiger Bewegung. Mit Mitteln zu operieren, die nicht mehr der Gegenwart angehören, bringt nicht vorwärts. Die Lehren haben wir aus der Vergangenheit zu ziehen, aber uns nach der Vergangenheit zu sehnen, ist ein vergebliches Mühen und ein unnötiges Vergeuden der Kraft. Sehnsucht hilft in der Politik nicht — Handeln ist das Gebot der Stunde. Nur der handelnde Mensch gelangt an sein Ziel. Aber nur derjenige, der so handeln kann, wie die Vergangenheit ihm das Beispiel gab und wie eine kommende Zukunft es erfordert.

Die Behauptung, daß jetzt in Deutschland eine bestimmte und klare Mehrheit vorhanden ist, scheint uns noch recht fadenscheinig. Und es wird von den kommenden Verhandlungen abhängen, die zwischen den Parteien gepflegt werden, wie die kommende Regierung zu bilden sein wird und ob sie eine tragfähige Mehrheit erhalten kann.

Aus den Erfahrungen der Jahre nach 1918 heraus wollen wir nachstehend eine Mehrheit zusammenzustellen versuchen, wie sie eventuell tragfähig sein könnte, wenn die klare Überlegung über Zank und das Trennende siegt. Die Parteizahlen würden sich etwa folgendermaßen darstellen:

	Rechtsgruppen	Linksgruppen	Radikale
Deutschnationale	102	—	—
Sozialisten	—	130	—
Demokraten	—	32	—
Zentrum	—	68	—
Deutsche Volkspartei	50	—	—
Bayr Volkspartei	19	—	—
Landbund	8	—	—
Deutsch-Hannovr.	—	4 (?)	—
Kommunisten	—	—	45
Nationalsozialisten	—	—	14
Wirtschaftspartei	17 (?)	ev. (17)	
	196 179)	234 (251)	59

Nach dieser Kombination sehen wir erstens einmal, daß das Zentrum den Ausschlag geben wird. Ohne Zentrum wird eine tragfähige Mehrheit nicht zustande kommen können, weder rechts noch links. Es ist jedoch auch zu beachten, daß bei einer Schwenkung des Zentrums nach rechts die Tragfähigkeit der Regierung sich bedeutend erweitert. Ebenso ist aber auch zu bedenken, daß die Deutsche Volkspartei sich dem sogenannten Bürgerblock anschließt, den sie heute als Linksblock bezeichnet, und so in der kommenden Regierung eine erheblich einzuschätzende Kraft bildet. Selbst dann, wenn die Volkspartei wohlwollende Neutralität bewahren sollte, ohne in die Opposition zu gehen, wäre eine Regierung von verhältnismäßig stärkerer Tragkraft möglich. Aber das sind alles Kombinationen mit Zahlen. Wie die Praxis sein wird, muß die nahe Zukunft entscheiden und die klare Vernunft, das nationale Interesse und der Gedanke, daß nur ein einiges Volk lebensfähig ist, ein Volk, einig nach innen und außen, ein Volk, das über dem großen nationalen Ziel auch die Menschheitsziele nicht vergißt.

Aus anderen Ländern.

Eine Rede in Epinal.

Rotterdam, 9. Dezember. (Privattelegr.) Der „Courant" meldet aus Paris: Die Epinaler Rede des Generals Nollet am vorletzten Sonntag für Fortbestand der alliierten Militärkontrolle in Deutschland, ist nicht von General Nollet, sondern vom General Castelnau, dem Vorsitzenden des französischen Landesverteidigungsrats gehalten worden. Sie ist in den nationalistischen Pariser Zeitungen eingehend und zustimmend besprochen. Daß sie irrtümlich Nollet in den Mund gelegt worden ist ist wohl darauf zurückzuführen, daß zuerst Nollet am Sonntag, dem 2. Dezember in Epinal sprechen wollte, aber im letzten Augenblick sich für Belfort entschied.

Aegypten kommt zur Besinnung.

Dem König Fuad von Aegypten, der bisher in keiner Weise in den Konflikt hineingezogen worden war, ist eine Petition von 112 Mitgliedern des Parlaments zugegangen, die für eine sofortige Einberufung des Parlaments eintreten, weil „das Kabinett vor der britischen Regierung kapituliert und Maßnahmen ergriffen hat, die mit den Interessen des Landes unvereinbar sind und den parlamentarischen Beschlüssen widersprechen."

Ziwar Pascha stellte die Frage, ob das eine Bitte oder eine Forderung sei. Darauf sagte man: „Es sei eine Forderung." Von dieser Forderung wird die Auflösung der Kammer in ein oder zwei Tagen durch den König erwartet.

Herriot verkündet den Frieden.

Die Anwesenheit Herriots in Roubaix benutzten wieder Kommunisten und Royalisten zu einer feindseligen Kundgebung, der aber von der Polizei ein Ende gemacht wurde. Vor dem Rathause wurde Herriot von der übrigen Bevölkerung stürmisch begrüßt. Er führte in einer Ansprache aus: „Ich versuche, meinem Lande die Wohltaten des Friedens zu sichern, den es schwer verdient hat, und was auch sonst mit meiner Regierung geschehen mag, ist gegen dieses Ziel gleich." Weiter erklärte er: daß unter seiner Regierung die Sicherheit Frankreichs erhöht worden sei, indem er in Genf den Grundsatz aufgestellt habe, daß Frankreich den Frieden wolle und die Initiative dazu ergreife. So sei die Sympathie der Völker für Frankreich wieder geschlossen da.

Aegyptische Nachwehen.

Lord Allenby hat heute neue Nachrichten über das Bestehen von Plänen der ägyptischen Nationalisten gegen englische Ministerpräsidenten gesandt, worauf die Maßnahmen zu ihrem Schutze verstärkt wurden. Baldwin befindet sich in einer Art Schutzhaft mit Bewegungsfreiheit. In Chequers wird er beständig von vier Detektiven beobachtet, und ebenso die übrigen Kabinettsmitglieder durch die gewandtesten Beamten von Scotland Yard. Der königliche Hof in Sandringham hat besondere Sicherheitsbeamten erhalten, und die polizeiliche Kontrolle der Londoner Schlösser ist erheblich verstärkt worden. Bei der Parlamentseröffnung am Dienstag wird Baldwin von Detektiven begleitet werden.

Letzte Meldungen.

Kommunistische Verhaftungen in Frankreich.

Die kommunistischen Verhaftungen in Frankreich nahmen gestern ihren Fortgang. Es sind ausländische Kommunisten, die eine wichtige Rolle in den Verbänden spielten, verhaftet worden: 43 Italiener, 6 Polen, 7 Belgier, ferner 1 Serbe, 1 Schweizer, 1 Schwede und 1 Deutscher. Die unliebsamen Ausländer wurden über die Grenze befördert.

Auch polnische und russische über Duisburg geleitete Arbeiter sollen sich kommunistischen Verbänden angeschlossen haben. Deswegen wird die weitere Einwanderung mit einer strengen Kontrolle verbunden sein.

Gegen Sowjetrußland.

Nach vorausgegangener Ausweisung von 6 russischen Mitgliedern der Handelsvertretung durch England haben die Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Italien wegen der unverändert unzuverlässigen Haltung Sowjetrußlands beschlossen, die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zu diesem bedeutend einzuschränken.

Der polnisch-amerikanische Schuldenvertrag.

Die Agencja Wschodnia meldet aus Warschau: Der Ministerrat bestätigte am Dienstag den polnisch-amerikanischen Vertrag über die Konsolidierung der Schulden Polens in den Vereinigten Staaten. Der Vertrag ist das Resultat langwieriger Beratungen und vom Gesichtspunkt der Interessen Polens aus günstig. Er vertagt die Auszahlung der Amortisationsraten der polnischen Schuld bis 19[illegible]9 und reduziert durch Herabsetzung der Prozentstufe rückwärts vom Jahre 1922 an recht beträchtlich die Schuldsumme.

Ein polnisch-portugiesischer Handelsvertrag in Sicht?

Der Industrie- und Handelsminister Kiedroń empfing am Dienstag den portugiesischen Gesandten Vasco de Quevedo, der der polnischen Regierung den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Portugal und Polen antrug. Der Vorschlag wurde wohlwollend aufgenommen.

Die Resignation des Obersten Reynier.

Der Völkerbundsrat nahm die Resignation des Vorsitzenden des Hafenrates in Danzig, Oberst Reynier, dessen Mandat am 10. März 1925 abläuft, an. Sollten Danzig und Polen in dieser Angelegenheit zu keiner Verständigung gelangen, dann wird der Rat den Nachfolger ernennen.

Statt besonderer Meldung.

Heute entschlief nach langem schweren Leiden mein über alles geliebter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, mein einziger teurer Sohn, mein guter Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Dr. Ulrich Bieneck

Direktor des Landbundes Schleswig-Holstein
Rittmeister d. R. des Husaren-Regiments Nr. 6
im 42. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Elly Bieneck, geb. Remuß
Gert Bieneck
Josefine Bieneck, geb. Czekonski
Lucie Mettegang, verw. Hoffmann
geb. Bieneck und Kinder
Walter Mettegang
Familie Remuß

Kiel, den 2. Dezember 1924.

Die Trauerfeier fand am Freitag vormittag 11¼ Uhr in der Kapelle des Anscharhauses in Kiel, statt, daran anschließend war Ueberführung und Beisetzung in Berlin-Lichterfelde.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden anläßlich des Todes unserer

geliebten Tochter

auch dem Männer-Turnverein, dem Bläserchor, besonders auch für die trostreichen Worte des Herrn Geheimrat Staemmler sagen wir unsern **innigsten Dank.**

Familie Methner.

Auf der Automobilfahrt Bydgoszcz—Poznań verlor am Sonnabend, dem 6. d. Mts. mein Chauffeur, vermutlich zwischen Skoki u. Murowana-Goślina, die beiden hinteren ledergepolsterten (dunkel grün) **Rückenlehnen.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben bei der Firma **Stadie-Automobile, Poznan, ul. 27 Grudnia 6** oder bei derselben Firma in **Bydgoszcz, ul. Gdańska 160** abzugeben.

Junges Mädchen sucht im kaufm. Betriebe

Nebenbeschäftigung in den Abendstunden.

Angeb. unter 830 an die Geschäftsst. des Bl. erbeten.

Weihnachtswunsch.

Welcher Herr ist geneigt, mit einem lebensl. jungen Mädel, das bis jetzt einsam gelebt und sich doch so sehr nach ein wenig Liebe sehnt, in Briefwechsel zu treten, zw. späterer

Heirat.

Off. m. Bild unt. K. 1488 an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Ein kompletter

Dampfdreschsatz

Garret Sohns, 54 zl., in sehr gutem Zustande — und ein fast ganz neuer

Dampfdreschkasten

Lanz 60 zl., sind gleich für annehmbaren Preis zu **verkaufen.** Angeb unt. **C 1490** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Am Montag, dem 5. Januar 1925, nachmittags 3 Uhr

findet im Sitzungszimmer unseres Geschäftshauses **Poznań, Zwierzyniecka 6,** eine

ordentliche Generalversammlung

unserer Gesellschaft statt.

Die Herren Aktionäre, die in dieser Versammlung ihr Stimmrecht ausüben wollen, haben spätestens am 3. Werktage vorher bei der Gesellschaftskasse hier, ul. Zwierzyniecka 6 bei der Genossenschaftsbank hier, Wjazdowa 3, oder bei der Bank für Handel und Gewerbe hier, Masztalarska 8, ihre Aktien zu hinterlegen.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der gesetzlichen Golderöffnungsbilanz und in Verbindung damit Abänderung des § 4 der Satzungen.
2. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrates.

Poznań, den 9. Dezember 1924.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Der Aufsichtsrat:
v. Klitzing, Vorsitzender.

Arbeitsmarkt

Kaufmann, Ende 20er zielbewußt, kapitalkräftig, mit **erstklassigen** Vertretungen der **Eisenwaren- u. Metallbranche,** bei der betr. Kundschaft bestens eingeführt, sucht tätigen oder stillen

Teilhaber

zwecks Ausbaues des Geschäfts.

Ausführliche Angebote erbeten unter **T. 1477** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wegen Abwanderung des reichsdeutschen Stelleninhabers suche zum **1. 1. 25** jüngeren verheirateten

evgl. Beamten

unter meiner persönlichen Leitung für **Mielno.** Zunächst nur schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten.

Ed. von Wendorff, Modliszewko (Mühlburg), pow. Gniezno.

Dom. Przybyszewo,

pow. Leszno, sucht zum 1. Januar 1925 einen perfekten

unverh. Diener.

Für 95 Morg. große Landwirtschaft wird zum 2. 1. 25 evangelische

Stütze

oder **Haustochter,** die auch nähen kann, **gesucht.** Bewerb. muß poln. Staatsbürg. sein. Gefl. Off. mit Gehaltsangabe und Lebenslauf unt. **P. 1471** an die Geschäftsst. des Bl. erb.

Stellengesuche.

Wirtschaftsbeamter, 30 Jahre alt, unverh., kath., der poln. und deutsch. Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht vom 1. Januar 1925 Stellung als

Inspektor

unter Leitung des Chefs. Gefl. Angeb. unter **J. Nr. 1470** an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Ein **junges Mädchen,** deutsch-evangelisch, möchte die Damenschneiderei erlernen und sucht von sofort Stellung. Off. unt. **1257** an die Geschäftsst. des Blattes erbeten.

Wirtschafts-inspektor,

Landwirtssohn, Oberschlesier, 26 J., Ackerbauschule absolv., in ungekündigter Stellung, seit 2 Jahren **Leiter** eines **2000** Morgen großen Gutes mit **intensiver Viehzucht, sucht** sich nach der ehem. Provinz Posen zum **1. 5. 25** oder später **zu verändern.** Gute Zeugnisse zur Seite. Angeb unt. **1385** an die Geschäftsst. ds. Blattes erb.

Prakt. besserer **Landwirt,** mitte 50er J., sucht nach Verkauf s. Wirtschaft einen Posten als **Rendantur-Gehilfe** od. Hofbeamter, nur auf Gut im Posenschen. Gefl. Angebote unter **F. 1368** an die Geschäftsstelle des Blattes erb.

Gebild. junges **Mädchen,** Landwirtstochter, 21 Jahre alt, sucht **Stellung** auf

einem Gute

unter Leitung der Hausfrau oder Wirtin.

Off. unter **R. 1466** an d. Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Hilfsverein deutscher Frauen

Handarbeits-Ausstellung

am Donnerstag, dem 11. Dezember
im Evangelischen Vereinshaus
Preis: 1 Złoty.

Weihnachtswunsch!

2 Junggesellen, Anfang 30er solide und strebsame Landw. Beamte wünschen Damenbekanntschaft

zwecks Heirat.

Einheirat in Landwirtschaft bez. bestehendes Unternehmen bevorzugt. Vermittelung Angehöriger angenehm. Jüngere Witwen ohne Anhang nicht ausgeschlossen. Distretion zugesichert. Anonym Papierkorb! Angebote nebst Bild, welches zurückgesandt wird, unter **H. B. 1448** d. Geschst. d. Bl. erb.

Zwei **möbliert. Zimmer** Nähe d. Botanischen Gartens, zum 15. Dezember J. zu vermieten. Angeb. unter **1354** an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

1—2 leere Zimmer oder möbliert, mit Küchenbenutzung von jungem Ehepaar vom 1. 1. 25 gesucht.

Angeb. unt. **1481** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Junges Ehepaar sucht **möbliertes Zimmer** von sofort, möglichst Zentrum. Gefl. Off. unt. **1472** an die Geschäftsst. des Blattes erb.

Für ein evangl. Pfarrhaus in einer Kleinstadt Posens wird eine evgl. **Familie gesucht** zu dauernder Bewohnung. Zum Pfarrgehöft gehört ein großer Obstgarten und 2 Morg. Land. Stelle ist sehr geeignet für Kriegsinvaliden oder Bedrängten. Die Tätigkeit als Küster ist mit der Übernahme der Stelle verbunden. Angeb. unt. **1477** an die Geschäftsst. des Blattes erbeten.

Möbl. Zimmer an besseren Herrn zu vermieten. Słowackiego 42 II rechts.

Wirtschaftsbeamter,

24 Jahre alt, mit 5jähriger Praxis, höhere Schulbildung, des Polnischen in Wort und Schrift firm

sucht Stellung.

Gefl Angebote unter **K. 1454** an die Geschäftsst. d. Blatt

Suche für meinen

Unterschäfer

vom 1. 1. 25 **selbständige** Stellung; derselbe hat vier Jahre in der hiesigen **Stammschäferei** gelernt und ist zwei Jahre selbständig. Er ist in der Schafpflege und Aufzucht von Lämmern zuverlässig.

Offerten erbeten unter **J. K. 1450** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Erfahr. Gärtner,

34 Jahr alt (2 Kinder), der mit **Treibhaus u. Frühbeeten, Baumschnitt, Gemüsebau, Blumenkultur, Parkpflege** vertraut, längere Jahre deutsche Praxis, sucht zum **1. Januar 25 oder 1. 4. 25** Stellung

Gärtner Glowacki
in Słupowa
p. Smogulec (Schubin).

Junges gebild. **Mädchen,** Landwirtstochter, 17 Jahre alt, möchte auf **größerem Gute** die

Wirtschaft erlernen.

Würde evt. auch **schriftliche** Arbeiten übernehmen, da Handelsschule besucht. Familienanschluß und etwas Taschengeld erwünscht.

Offerten unten **K. 1467** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.